MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1923

495 (27.10.1923) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-209150

Verkaufspreis 500 Millionen Mark

Samstag, 27. Oktober — Mittag-Ausgabe — 1923 — Nr. 495

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung in der laufenden Woche 12 Milliarden Mk. Die monatlichen Bezieher verpflichten sich bei der Bestellung des Abonnements die während der Bezugszeit notwendigen Preiserhöhungen zu bezahlen. Postscheckkonto Nummer 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle Mannheim L 6, 2. — Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung oder mit Zuschlag für Geldentwertung: Allgemeine Anzeigen Grundzahl 400 × Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger 18 000 000 = 7,200 000 000. Für Platzvorschr. an bestimmt. Tagen Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwort. übern. Höh. Gewalt, Streiks, Betriebsstörung, usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen ausgefall. od. beschränkt. Ausgaben od. f. versp. Aufnahme v. Anzeigen. Aufbr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Modezeitung — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Das Pfalzstaat-Projekt gescheitert!

Bedeutsame Erklärungen des Generals de Metz

Gestern nachmittag 4 Uhr fand in Speyer die angekündigte Versammlung der Vertreter sämtlicher pfälzischer Parteien bei General de Metz statt. Der General erklärte zur Frage der Schaffung einer autonomen Pfalz folgendes:

„Der Vorschlag, den sie vor einigen Tagen gehört haben, war ein Vorschlag der Herren der sozialdemokratischen Partei, Kleefoot, Wagner und Hoffmann. Diese Herren haben mir vor fünf Minuten einen Besuch abgestattet, und haben erklärt, daß sie ihrem Beschluß nicht mehr folgen wollen. Die Tatsachen, die am letzten Mittwoch vorlagen, existieren heute für die Herren der sozialdemokratischen Partei nicht mehr. Ich frage, ob Herren da sind, die mir einen Vorschlag oder eine Entschließung zu machen haben zur Bildung einer provisorischen Regierung (Lautlose Stille). Ich erkläre hiermit feierlich, daß ich persönlich nichts machen werde, weil mir die Sache verboten ist durch den Versailler Vertrag, und daß ich seit fünf Jahren diesen Standpunkt vertreten habe, nicht in die Politik einzugreifen."

Hierauf erklärte der Präsident der Kreisbauernkammer der Pfalz, Steitz, daß die Landwirtschaft in voller Loyalität mit General de Metz zusammenarbeiten wolle, daß sie aber einer autonomen Republik nicht zustimmen könne.

Hiermit war die Debatte über die politische Frage abgeschlossen und man schritt zur Diskussion über die

Gründung einer Währungsbank

Auch hierüber konnte keine Einigung erzielt werden. General de Metz machte zum Schluß auf die schweren Folgen aufmerksam, die infolge der politischen und wirtschaftlichen Lage in Zukunft für die Pfalz eintreten könnten und erklärte, daß er jede Verantwortung ablehne. Hoffmann, Kleefoot und Wagner waren während der Sitzung nicht anwesend.

Die „Pfälzische Rundschau" teilt zu der Sitzung noch folgendes mit: General de Metz legte den Anwesenden ein Schriftstück zur Unterschrift vor, das folgenden Wortlaut hatte: „Die unterzeichneten Vertreter der Pfalz, beauftragt und handelnd im Namen der großen öffentlichen Körperschaften, des Kreistages, des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer, verpflichten sich, in völligem Einvernehmen mit der interalliierten Rheinlandkommission zusammenzuarbeiten an der Erforschung der wirtschaftlichen Fragen, die zur Stunde die Pfalz beschäftigen und insbesondere mitzuarbeiten an der Gründung eines Instituts, genannt „Währungsbank" zur Ausgabe einer Währung, welche Gültigkeit im besetzten Gebiet und Zahlungskraft sowohl im besetzten Gebiet als auch im Auslande hat. Sie übernehmen die Verpflichtung, bis zu zwei Drittel an der Sicherung der von der Bank ausgegebenen Scheine teilzunehmen und hierfür einen Teil ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens zur Verfügung zu stellen."

General de Metz gestattete hierauf den Vertretern eine Pause zur Beratung. Während dieser Pause wurde das Schriftstück von vier landwirtschaftlichen Vertretern unterschrieben. Die übrigen erklärten eine Bereitschaft zur Unterschrift des ersten Teiles, aber nicht für den übrigen Teil. General de Metz fragte darauf die landwirtschaftlichen Vertreter: Kann ich annehmen, daß die Landwirte entschlossen sind, keine Kartoffeln mehr abzugeben gegen falsches Geld (Papiermark?). Darauf erklärte Heinz-Obrist: Wir sind entschlossen,

keine Produkte gegen Papiermark herzugeben

General de Metz machte hierauf auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich daraus für die Ernährung der Arbeiterschaft ergeben würden und erklärte u. a.: Für die Pfalz aber

würden jetzt fürchterliche Zeiten

kommen. Er überlasse die Bourgeoisie der Provinz ihrem Schicksal, das in Anbetracht der augenblicklichen wirtschaftlichen und sozialen Zustände kaum zweifelhaft sein könne. Seine Gedanken seien ihm jedenfalls zu gut, als daß er sie im Schutz der pfälzischen Bourgeoisie noch fernerhin gefährden lasse.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Eine große Menschenmenge hatte sich nach 4 Uhr vor dem Delegationsgebäude angesammelt, um die Beschlüsse der Sitzung abzuwarten. Die Ruhe ist aber nirgends gestört worden. Das Gerücht, daß bewaffnete Sonderbündler nach Speyer im Anmarsch seien, hat sich nicht bestätigt. Jedenfalls ist die Nacht ohne Störung verlaufen. Das Regierungsgebäude ist bewacht.

Eine Erklärung der sozialdemokratischen Parteileitung

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei der Pfalz hat folgende Erklärung beschlossen:

„Der Verfassungsbruch der bayerischen Kahr-Regierung hat in den freiheitlichen Kreisen der Pfalz große Empörung ausgelöst. Alle unsere Warnungen wurden zuletzt noch von der Regierung Knilling in den Wind geschlagen. Zugleich kamen aus allen Teilen des besetzten Gebietes alarmierende Nachrichten über die letzten Zurüstungen der Sonderbündler. Als Protest gegen den bayerischen Verfassungsbruch und zum Schutze gegen die drohende Separatistengefahr kam die Leitung der pfälzischen sozialdemokratischen Partei zu dem Entschluß, aus der Pfalz einen selbständigen Staat im Verbande des Deutschen Reiches zu bilden. Diesen Standpunkt hat die pfälzische Sozialdemokratie in keinem Stadium der Verhandlungen verlassen. Nachdem die Absicht der pfälzischen Sozialdemokratie in verschiedenen Kreisen der Pfalz erheblichen Widerstand gefunden hat und nachdem die Reichsregierung eine Abtrennung der Pfalz von Bayern unter Verbleib des Landes im Reichsverbande nicht anerkennt, für die sozialdemokratische Partei der Pfalz aber grundsätzlich eine Aktion der Abtrennung der Pfalz von Bayern außerhalb des Deutschen Reiches nicht in Frage kommt, sehen wir von der Durchführung unseres Vorhabens ab. Wir wollten durch unsere Aktion die durch die Separatisten drohende Gefahr der Abtrennung der Pfalz von dem Reich verhüten. Nachdem man unsere Absicht verkannt und ihr unlautere Motive unterschoben hat, müssen wir die Verantwortung für die kommenden Geschehnisse den anderen Parteien überlassen."

Daraus geht also klipp und klar hervor, daß nicht nur Hoffmann und Gen. die Aktion unternahmen, sondern auch die Leitung der Partei dahinter stand. Das erleichtert die Beurteilung wesentlich! Die im Schlußsatz ausgesprochne Verschiebung der Verantwortung auf andere ist eine törichte Kinderei!

Das Urteil über Hoffmann

ist nicht nur in der bürgerlichen Presse, sondern auch in der sozialdemokratischen außerordentlich scharf. So schreibt z. B. die „Rheinische Zeitung" in Köln, es zeige sich immer deutlicher, wie verhängnisvoll der Sonderschritt der pfälzischen Sozialdemokraten gewesen sei. Die Aktion Hoffmanns verdiene den ernstesten Tadel. Die sozialdemokratische Partei sei vor die Frage gestellt, ob Hoffmann noch weiter ihr Mitglied sein könne. Ein sozialdemokratischer Führer tue nicht gut daran, sich auf das hochverräterische Beispiel anderer zu berufen. Die pfälzische Parteigenossen seien bei aller Anerkennung ihres guten Willens mit dem Vorwurf belastet, ein Holzscheit zu dem politischen Brand in der Pfalz beigetragen zu haben, der der Reichsregierung die Austragung ihrer Auseinandersetzung mit Bayern erschwere.

Die Entwickelung der Parteileitung kennzeichnet treffend dabei die „München-Augsb.-Abendzeitung": Landesverrat bleibt es doch! Wenn die sozialdemokratische Parteileitung in der Pfalz glaubt, durch diesen Umfall ihr landesverräterisches Gebahren ungeschehen zu machen, so irrt sie. Der Makel, mit dem Landesfeind konspiriert zu haben zu dem Zweck, die bayerisch-deutsche Rheinpfalz der Franzosenherrschaft in die Hände zu spielen, wird durch keine Wortfalberei von ihr genommen. Hoffmann hat diese Abtrennung versucht, hat also auch die Folgen gewollt, d. h. nicht nur den Verrat an Bayern, sondern auch am Reich.

Auf die Schanzen, Deutsche!

Die Deutsche Volkspartei hat sich, wie gemeldet, mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit gewendet, der alle Deutsche zur Rettung des bedrohten Vaterlandes auf die Schanze ruft. Es gibt keinen Ruf an das deutsche Volksgewissen, der dringender und notwendiger wäre, als dieser Appell. Denn in dem wirren Durcheinander, das wir erleben, scheint jeder das große Ganze vergessen zu haben, um irgend einem Sonderinteresse nachzujagen. Dabei predigt uns das Leben mit tausend und abertausend ehernen Zungen, daß wirklich nichts anderes unser Volk vor dem Untergang retten kann, als das feste Zusammenhalten aller Deutschen in gemeinsamer Kampffront.

Es ist geradezu ein Verbrechen, wenn auch in unseren Tagen noch der Parteileidenschaft, diesem deutschen Erbübel gehuldigt wird. Und die Versündigung am deutschen Vaterlande wird dadurch nicht gemindert, daß man die Parteileidenschaft in den Mantel des Patriotismus hüllt. Alles deutet darauf hin, daß wieder viel geschäftige Kräfte am Werke sind, um die gegenwärtige Reichsregierung zu stürzen. Der Vorstoß des Bayerischen Generalstaatskommissars diente lediglich diesem Zweck und der Wiederhall, den Herr v. Kahr in dem deutschnationalen Lager findet, beweist am besten, was man von dem bayerischen Vorstoß zu halten hat. Dieses von vornherein verdächtige Zusammenspiel der bayerischen Partikularisten und der Oppositionspartei ist garnichts weiter, als der Versuch, der Regierung in einer der gefahrvollsten Stunden der deutschen Geschichte Schwierigkeiten in den Weg zu legen, über die sie stürzen soll. Es besteht offenbar auch die Absicht, im Reichstag eine Krisis heraufzubeschwören und damit dem Vorgehen der Herren v. Kahr und Lossow in die Hand zu spielen. Die Deutschnationalen predigen offen ihre Absicht, das Kabinett Dr. Stresemann zu stürzen und sie würden zweifellos, wenn der Reichstag demnächst zusammentreten sollte, die parlamentarische Plattform benutzen, um die Regierungstätigkeit zu hindern und zu lähmen und die Koalition durch parlamentarische Attacken zu brechen. Das wäre dann die Fortsetzung des Münchener Streiches.

Es hängt mit dieser ganzen Lage zusammen, daß die Opposition auf einen raschen Zusammentritt des Reichstages drängt und an der Absicht, das Parlament vielleicht noch auf kurze Zeit weiter zu vertagen, schärfste Kritik übt. Es ist sonderbar, daß sich die Deutschnationalen so sehr für die Tätigkeit eines Reichstages erwärmen, den sie im übrigen nicht scharf genug bekämpfen können. Das deutsche Volk wird diese Ansicht in diesem Falle sicher auch nicht teilen. Was wäre jetzt der Nutzen einer Parlamentstagung, wenn neue Krisen, neue Spannungen und neue Schwierigkeiten der einzige Effekt wären. Darauf kommt es im Augenblick wirklich nicht an. Die Bedürfnisse, die heute erfüllt werden müssen, sind ganz elementarer Natur. Er handelt sich heute um nichts anderes mehr als darum, den hungernden Massen einigermaßen die Nahrung zu sichern, und dem furchtbaren Währungsverfall, unter dem wir alle leiden, endlich einmal Einhalt zu gebieten. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert zur Zeit alle Kräfte der Regierung. Und wie man auch von dem Wert und der Bedeutung der parlamentarischen Arbeit sonst denken mag: Bei der Lösung dieser elementaren und brennenden Tagesprobleme ist der Reichstag nur im Wege. Ist doch das Ermächtigungsgesetz gerade deshalb beschlossen worden, um der Regierung die Bahn für entschlossenes Handeln frei zu machen. Könnte man gewiß sein, daß der Reichstag bei seinem Zusammentreten nur das Bestreben hätte, das Arbeitszeitgesetz rasch unter Dach und Fach zu bringen, so wäre es gut. Da es sich aber zweifellos darum handeln würde, aus dem Reichstag wieder einmal den Schauplatz erbitterter Parteifehden zu machen, so wird es besser sein, man verzichtet auf seine Mitarbeit, bis das Dringendste getan ist. Da das im Laufe der nächsten Tage geschehen soll und geschehen wird, so verliert niemand etwas, wenn der Reichstag diese paar Tage noch wartet.

Es verlangt niemand von der parlamentarischen Opposition, daß sie alle Handlungen der Regierung gut heißt. Mag sie weiter Kritik üben, soweit sie trotz des schweren Ernstes unserer Lage noch den Mut und die Lust zur Parteifehde aufbringt. Unverantwortlich aber ist es, wenn in einer Lage, in der Rettung oder Tod von Tagen ja von Stunden abhängen können, Vorstöße geführt oder geplant werden, die unser, doch schon so schwach gewordenes Gefüge erschüttern müssen. Es wäre das kläglichste Bild, in der ganzen deutschen Geschichte, wenn in unserer bitteren Not nicht die gemeinsame Front auf der Schanze stünde, sondern, wenn Deutsche gegen Deutsche kämpften.

Die Separatistenbewegung

Die Belgier befinden sich nunmehr, wie aus Aachen gemeldet wird, in völligem Einklang mit den Sonderbündlern. Gestern durchfuhren bewaffnete Sonderbündler in Autos die Straßen der Stadt. Ein belgisches Auto folgte ihnen zum Schutz. (!) Die Aachener Polizei, die am Donnerstag von den Belgiern entwaffnet worden war, hat ihre Waffen wieder erhalten, unter der Bedingung, daß sie sich unter das Kommando der Besatzung stelle. Ein belgischer Offizier residiert im Polizeipräsidium. Infolge des Eingreifens der Sonderbündler haben alle Aachener Zeitungen unter Protest ihr Erscheinen eingestellt. 39 Schupobeamte und 19 Studenten sind ins belgische Gefängnis eingeliefert worden.

In Trier wurde der sonderbündlerische Regierungspräsident Dr. Steiner seines Amtes enthoben, da er mit den vorhandenen Regierungsmitgliedern zu einer gütlichen Einigung zu kommen suchte. Er trat aus der separatistischen Partei aus und flüchtete nach Luxemburg, da er in Trier unmöglich geworden ist.

Im oldenburgischen Landesteil von Birkenfeld sind die Regierungs- sowie die übrigen öffentlichen und Verwaltungsgebäude, darunter das Finanzamt, von Trierer Separatisten besetzt worden. Der Regierungspräsident und der Regierungsamtmann sind ausgewiesen worden.

In Bonn wurden im Rathaus in der Nacht die Pulte und Schränke aufgebrochen und Schreibmaschinen, Instrumente usw. gestohlen. Die Mitglieder des sogen. Aktionsausschusses wurden verprügelt und die grün-weiß-rote Fahne abermals herunter geholt. Die Franzosen stellten jedoch den alten Zustand wieder her. Sie verlangten, daß dem Leiter des Aktionsausschusses im Rathaus ein Zimmer eingeräumt und die separatistische Flagge wieder gehißt wurde. In Godesberg sind die Separatisten gleichfalls wieder eingedrungen. In Boppard wurde ein Versuch, die Sonderbündler aus dem Rathaus zu verjagen, von den Franzosen verhindert. Dabei wurde ein Unbeteiligter von den Separatisten erschossen.

In Koblenz besetzten Sonderbündler unter dem Schutz des Belagerungszustandes die öffentlichen Gebäude, u. a. den Sitz der Regierung, die Post und das Stadthaus. Es kam zu verschiedenen Tumulten. Die Post wurde auf Anordnung der Besatzungsmächte von den Sonderbündlern wieder geräumt. Auf dem Schloß weht die grün-weiß-rote Fahne.

Der „Oberbefehlshaber der Rheinarmee", Leitner, der sich mit einem Begleiter auf der Durchreise von Duisburg nach Düren befand, wurde festgenommen. Im Besitz der Verhafteten fand man umfangreiches Material, das ihn des Landesverrates und anderer Straftaten überführt.

In Köln und Siegburg kam es zu Gegenkundgebungen gegen die Separatisten, die verprügelt wurden.

In Gmünd hält die Arbeiterschaft nach der Vertreibung der Sonderbündler das Landrats- und Bürgermeisteramt besetzt. Die Anführer der Separatisten sind geflohen.

In Königswinter wurde das Rathaus von 30 auswärtigen Sonderbündlern gestürmt und besetzt. Die ortsansässigen Separatisten wurden darauf von der Bevölkerung verprügelt.

Das Verhalten der Besatzungsbehörden

Das offizielle Organ der Rheinlandkommission, das „Echo du Rhin", nimmt in einer offenbar offiziösen Auslassung Stellung zu den Behauptungen der deutschen Presse, wonach die französischen und belgischen Besatzungsbehörden die Separatisten bei den jüngsten Ereignissen im Rheinland begünstigt hätten. Das Blatt will dabei glaubhaft machen, die Besatzungsbehörden seien nur dann eingeschritten, wenn es galt die Ordnung aufrecht zu erhalten, (!) um Blutvergießen zu vermeiden, oder da, wo die deutsche Polizei sich weigerte, den Sicherheitsdienst weiter zu versehen. Ueber den Widerspruch zwischen den Erklärungen der Rheinlandkommission und dem Verhalten der Besatzungsbehörden, das gerade das Gegenteil von einer strikten Neutralität war, geht das Blatt stillschweigend hinweg.

Besonders zeichnet sich nach den in Berlin an zuständiger Stelle vorliegenden Nachrichten die rückhaltlose Parteinahme der französischen Behörden zu Gunsten der Separatisten immer klarer ab.

Generalstreik in Ost-Oberschlesien

Gestern nachmittag ist im Industriegebiet Ost-Oberschlesiens der Generalstreik ausgebrochen. Seit etwa 4 Uhr stehen alle Betriebe still. Auch die Straßen- und Kreisbahnen im Industriegebiet haben den Verkehr eingestellt. Die Gewerkschaften haben sich dafür verbürgt, daß die Notstandsarbeiten verrichtet werden. Es besteht also wenigstens die Hoffnung, daß die Versorgung mit Licht und Wasser fortgesetzt wird. Die Forderungen der Arbeiter gehen auf wertbeständige Löhne hinaus. Da durch Beschluß des Provinzialausschusses wertbeständiges Provinzialnotgeld von Beginn der nächsten Woche an ausgegeben wird, besteht die Hoffnung, daß der Streik bald beendigt sein wird.

Die englisch-amerikanische Reparations-demarche

⊡ Berlin, 27. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Wie der „Deutschen Allg. Ztg." aus Newyork gemeldet wird, erläuterte vor der Veröffentlichung des Curzon-Telegramms Staatssekretär Hughes dem deutschen Geschäftsträger Dieckhoff den Sinn des englisch-amerikanischen Briefwechsels und kündigte ferner an, daß Amerika jetzt bereit sei, seine Unterstützungsaktion zu Gunsten Deutschlands zu beginnen. In einer Unterredung mit Dr. Cuno wurde festgestellt, daß eine schnelle Unterstützung gewährt werden sollte. Die amerikanische Presse kündigt eine amerikanisch-englische Hilfsaktion zugunsten Deutschlands an, wenn Frankreich weiter seine widerrechtliche Erpresserpolitik verfolge. Heute wird zu Ehren von Lloyd George in Newyork ein Bankett veranstaltet, zu dem auch der inzwischen eingetroffene Dr. Wiedfeldt und der deutsche Geschäftsträger Dieckhoff Einladungen erhalten haben.

Sinnesänderung Poincares

In Paris ist nach einer Drahtung der „Voss. Ztg." erst gestern bekannt geworden, daß Frankreich bereit sei, einer Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit durch einen internationalen Sachverständigen-Ausschuß zuzustimmen und daß Frankreich weiter mit der Anhörung deutscher Vertreter durch die Reparationskommission einverstanden ist, ohne auf der vorherigen effektiven Wiederaufnahme der Sachlieferungen zu bestehen. In Pariser politischen Kreisen würde das angeblich als ein Umschwung von großer Bedeutung dargestellt. Poincare hätte am Donnerstag nachmittag noch die gegenteilige Auffassung gehabt und sei dann erst in den Abendstunden durch Barthou, den Vorsitzenden der Reparationskommission, in einer langen Unterredung umgestimmt worden. Barthou hätte dargelegt, daß Frankreich wahrscheinlich in der Reparationskommission überstimmt würde, falls es beantragen sollte, die deutsche Note in dem von Poincare gewünschten negativen Sinn zu beantworten.

* * *

Wir registrieren beide Meldungen, warnen aber gleichzeitig vor jeglichem voreiligen Optimismus!

MARCHIVUM

Die inneren Schwierigkeiten

Ein neuer deutschnationaler Vorstoß gegen den Kanzler

⊡ **Berlin**, 27. Okt. (Von uns. Berl. Büro.) Man hatte allgemein angenommen — auch wir waren dieser Ansicht —, daß der gestrige Vorstoß des „Lokalanzeigers" gegen das Kabinett Stresemann aus denselben volksparteilichen Kreisen stammte, die vor vier Wochen zur Koalitionskrise getrieben hatten. Nun wird uns aber berichtet, daß man in der Fraktion der Volkspartei diese Auffassung nicht teilt. Man glaubt dort vielmehr (die Fraktion selber hat, wie wir hören, in der gestrigen Sitzung in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit sich auf den Standpunkt des Kanzlers gestellt), daß es sich um ein deutschnationales Manöver handelt, dem sich der „Lokalanzeiger" bereitwilligst zur Verfügung stellte. Die Deutschnationalen arbeiten z. Zt. ja ohnehin mit Hochdruck, um im Verein mit Herrn v. Kahr das Kabinett Stresemann aus dem Sattel zu heben, mit Hochdruck und mit einer Skrupellosigkeit im Ersinnen von Gerüchten und Aufbringen falscher Meldungen, um die man sie nicht zu beneiden braucht. Beide, Deutschnationale und Herr v. Kahr, sind offenbar gewillt, aufs Ganze zu gehen.

Es scheint sich aber nun doch herauszustellen, daß Herr v. Kahr nicht Bayern ist und keineswegs die ganze bayrische Bevölkerung hinter sich hat. Gestern vormittag ist, wie wir erfahren, der bayrische Gesandte v. Preger beim Kanzler gewesen, um ihm die Bitte zu unterbreiten, doch ja alles zu tun, damit die Pfalz gerettet werde. Bei dieser Gelegenheit hat Herr von Preger auch angeregt, der Kanzler möchte doch, gestützt auf den Beschluß der Ministerpräsidentenkonferenz vom Mittwoch, neue Verhandlungen mit Bayern anzuknüpfen. Das wäre also das Gegenteil von dem, was Herr v. Kahr gestern wieder einmal zu verkünden beliebt hat.

Uns scheint, hier tut sich ganz deutlich der Gegensatz zwischen Knilling und Kahr auf. Auch von der Bayrischen Volkspartei wird uns erzählt, daß sie keineswegs geneigt sei, sich unbesehen hinter Herrn v. Kahr zu stellen. Träfe diese Deutung zu, so wäre damit vielleicht erwiesen, daß die Reichsregierung mit ihrer dilatorischen Behandlung des bayrischen Handels im Recht war; jedenfalls aber wird es Zeit, daß diese offene Wunde sich schließt und der Fall Lossow auf die einzig mögliche Art erledigt wird.

Das erste, was uns Deutschen, Regierung, Land, Volk, Reich wie Ländern zu tun bleibt, ist die Abwehr des Separatismus. Im Zusammenhang damit rücken die Probleme der auswärtigen Politik in die vorderste Reihe. Aus den vorgestrigen Ausführungen des Kanzlers in Hagen sprach vernehmlich die Ansage des Bruchs mit Frankreich. Nur Verbrecher können in solcher Lage das Reich in neue innere Krisen und in unabsehbare Wirrnis stürzen.

Neue Kampfansage Kahrs

Vom Generalstaatskommissariat wird folgende Erklärung verbreitet:

„Die vielfach umlaufenden Gerüchte, daß der Konflikt zwischen der bayrischen und der Reichsregierung durch eine Vermittlung beseitigt werden soll, haben zu zahlreichen Anfragen beim Generalstaatskommissar geführt. Herr v. Kahr hat diese Anfragen dahin beantwortet, daß er jedes Verhandeln in dieser Sache mit der gegenwärtigen Reichsregierung ablehnt" (!!)

Diese demonstrative Kampfansage Kahrs an die Reichsregierung ist, wie das B. T. sich aus München melden läßt, auch der bayrischen Regierung überraschend gekommen und wird von ihr abermals sehr störend empfunden. Auch dem B. T. wird bestätigt, daß in der bayrischen Volkspartei man mit Herrn v. Kahr unzufrieden zu werden beginnt; dafür rückt Kahr offenbar immer mehr an Hitler heran, gegen den er doch als Gegengift ursprünglich wirken sollte. In den Kreisen um Hitler scheint aber der Appetit nach mehr zu wachsen. Der Völkische Beobachter fragt in seiner letzten Nummer beinahe ultimativ: Werden die marxistischen Zeitungen in Berlin noch immer ungehindert erscheinen und bleibt die marxistische Partei noch immer bestehen? Und werden die Genossen noch weiterhin umherlaufen dürfen?

Die Antwort der Reichsregierung

Halbamtlich wird aus Berlin gemeldet: In der Sitzung der Ministerpräsidenten und der Gesandten der Länder, die auf Anregung des württembergischen Staatspräsidenten Dr. v. Hieber vorgestern stattfand, ist der einmütige Wunsch der Länder zum Ausdruck gekommen, den Konflikt zwischen Bayern und dem Reich zu beseitigen. Der bayerische Gesandte von Preger gab den Vertretern der bayerischen Staatsregierung bei diesen Verhandlungen wiederholt zu erkennen, daß der bayerischen Staatsregierung daran gelegen sei, einen annehmbaren Weg zu finden, um diesen von ihr bedauerten Konflikt zu lösen. Der Reichskanzler hat sich dieser Erklärung angeschlossen und den Dank der Reichsregierung dafür zum Ausdruck gebracht, daß die Länder sich bemüht haben, einen Weg für diese Lösung zu finden.

Nun erläßt der bayerische Generalstaatskommissar v. Kahr eine Erklärung, wonach er es ablehnt, mit der derzeitigen Reichsregierung in Verhandlungen einzutreten. Diese Erklärung ist an sich belanglos, denn die Vertretung Bayerns liegt in den Händen der bayerischen Staatsregierung, nicht bei Herrn von Kahr, der lediglich mit der Wahrung der Funktionen betraut ist, die sich aus der Verhängung des Ausnahmezustandes in Bayern ergeben. Um so unverantwortlicher ist es, wenn Herr von Kahr sich dem Wunsche der Reichsregierung, dem einmütigen Wunsche der Länder und dem durch den bayerischen Gesandten ausgesprochenen Wunsch der bayerischen Staatsregierung, die Reichseinheit zu sichern, sich durch sein Verhalten faktisch widersetzt. Das tut der bayerische Generalstaatskommissar in einer Zeit, in der die bayerische Pfalz in Gefahr ist, in französische Abhängigkeit zu geraten, in der Rhein und Ruhr von dem französischen Vernichtungswillen bedroht sind, wie kaum zuvor, in der Hunger im Innern und die Vergewaltigung von außen uns bedrohen, in der die Reichseinheit notwendiger ist als je. Sein Verhalten ist eine Anmaßung, die in seiner Stellung keine Begründung findet und die die Reichsregierung zurückweist. Sein ganzes Tun und Lassen, das sich gegen den Versuch wendet, die Reichseinheit auf dem Wege des Verstehens wieder herzustellen, muß dem Urteil des deutschen Volkes überlassen bleiben.

Deutschnationale Hilfe für Kahr

Die Deutschnationalen werden immer mehr zu einer Schutztruppe für Herrn v. Kahr, die sich lebhaft in Parallelaktionen im Reich bemüht. Gestern haben die Vorsitzenden der Deutschnationalen Landesverbände in Berlin getagt und gleich zwei kriegerische Erklärungen gegen die Regierung mit der bekannten „Einstimmigkeit" beschlossen. In der einen Erklärung, die von dem Pfälzer Landesverrat ausgeht, heißt es u. a.: „Wir stehen in völliger Uebereinstimmung mit dem Vorgehen des Herrn v. Kahr, er hat damit die Lebensfrage des deutschen Reichs in den Mittelpunkt jeden politischen Interesses gestellt. Wir sind entschlossen, im Reich in demselben Geist vorzugehen, wie die Bayern das getan haben. Deshalb verlangen wir im Namen von Millionen Deutscher die Entfernung der Sozialdemokratie aus der Regierung und den Aufbau einer neuen Regierung auf nationaler Grundlage.

In der andern Entschließung erklären die Herrschaften: Die Verantwortung dafür, daß trotz leidlicher Ernte unmittelbare Ernährungsschwierigkeiten vorhanden sind, träfe die Reichsregierung. Aufs neue sei der Beweis erbracht, daß eine Regierung, die sich auf die Sozialdemokratie stütze, der Wirtschaftsnot ebensowenig Herr werden kann wie der politischen. Diese Logik ist einigermaßen kühn.

Sachsen

⊡ **Berlin**, 27. Okt. (Von unserm Berl. Büro.) Wie der Lokalanzeiger behauptet, ist gestern in Berlin zwischen dem sächsischen Zivilkommissar Meyer und dem Reichswehrminister über die sächsischen Dinge verhandelt worden. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, u. a. die Verhaftung einiger Polizeibeamten in Dresden sind ohne vorherige Zustimmung des Zivilkommissars erfolgt. Die Kompetenzbegrenzung ist in diesen Stücken etwas unklar. Herr Meyer hat gestern in der Rücksprache mit dem Reichswehrminister die Kompetenzfrage zu klären sich bemüht. Als das Ergebnis dieser Aussprache ist wohl anzunehmen, daß die am Donnerstag in Dresden über zwei Polizeibeamte und einen Kraftwagenführer verhängte Schutzhaft wieder aufgehoben worden ist.

* * *

* **Der Antrag auf Auflösung des thüringischen Landtages** ist gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt worden.

Der Strafantrag im Küstriner Putschprozeß

In dem Prozeß gegen die Küstriner Putschisten beantragte der Staatsanwalt gegen den Major a. D. Buchrucker unter Versagung mildernder Umstände lebenslängliche Festungshaft und dauernder Verlust der Befugnis zur Bekleidung öffentlicher Aemter.

Die Not der Ruhr

Neue Verhandlungen

⊡ **Berlin**, 27. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Wie verschiedentlich gemeldet wird, sind gestern im Ruhrgebiet die Vertreter der deutschen Industriellen mit den Vertretern der französischen Regierung zu neuen Verhandlungen zusammengekommen. Von dem Ausgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob eine Stillegung der Werke im Ruhrgebiet erfolgen muß. Wenn sie in dem angekündigten Umfange erfolgen würden, so wären die Folgen kaum auszudenken. Der „Lokalanzeiger" meint, daß die Herren Stinnes und Vögler erneut mit den Belgiern verhandelten und glaubt, daß einige Aussicht auf Entgegenkommen der Besatzungsbehörden in der Frage der Kohlensteuerzahlungen vorhanden sei.

Beginnende Anarchie

Im Ruhrgebiet beginnt bereits die Anarchie. Ganze Scharen von Einwohnern ziehen über die Felder, plündern und ernten die Früchte ab. Teilweise geht die Bevölkerung nachts auf die Zechen und holt sich dort Kohlen. Besonders werden derartige Vorgänge aus der Gegend von Wattenscheid, Langenbreer, Witten, Wetter, Wanne und Herne gemeldet.

Verhandlungen über wertbeständige Gehälter und Löhne

Nach einer amtlichen Mitteilung lädt der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns für nächsten Montag die Gewerkschaften zu einer Besprechung ein, die der Einführung der wertbeständigen Zahlungsmittel und der Umstellung der Löhne und Gehälter auf die neue Basis gelten soll. Die Beamten und Staatsarbeiter werden deshalb nur bis zum 8. November ihr Gehalt bekommen, da von diesem Termin ab die Entlohnung in wertbeständigem Geld erfolgen soll.

Richtlinien für die Ausgabe von wertbeständigem Landesnotgeld

Der Reichsfinanzminister hat die Regierung der Länder benachrichtigt, daß für die Ausgabe wertbeständigen Notgeldes folgende Bedingungen gelten:

1. Das Geld muß auf Teile der Reichsgoldanleihe lauten und das Anrecht geben, als Anteile der Reichsgoldanleihe über den entsprechenden Goldwert umgetauscht zu werden.

2. Der Gesamtbetrag des ausgegebenen Geldes ist vor Ausgabe zu decken durch Hinterlegung des entsprechenden Goldanleihebetrages bei den zuständigen Reichsbankstellen oder einer der vom Reichsfinanzminister bestimmten anderen Stellen auf ein Konto, das zugunsten des Reichsministers der Finanzen gesperrt würde. Sind Goldanleihestücke nicht verfügbar, so sind Interimsscheine bei der Reichsbank zu erwerben. Jede andere Deckung als durch Hinterlegung von Goldanleihe ist ausgeschlossen.

3. Jede Ausgabe bedarf der Genehmigung des Reichsfinanzministers. Die Notgeldscheine müssen den Vermerk tragen: Genehmigt durch den Reichsfinanzminister der Finanzen.

4. Der Antrag muß durch die Landesregierung bei dem Reichsfinanzministerium gestellt werden. Für beschleunigte Erledigung ist Sorge zu tragen. Es genügt telegraphische oder telephonische Antragstellung.

Der Zonenkonflikt mit der Schweiz

Die französische Antwortnote in der Zonenfrage wurde am Donnerstag Minister Dunant übergeben mit einem Begleitschreiben, worin die französische Regierung mitteilt, daß sie ihre Note veröffentlichen werde. Das Schreiben besagt ferner, man sei in Paris überrascht gewesen davon, daß die französische Note vom 10. Oktober in der Schweiz veröffentlicht worden sei, da die Konversation nach der Vereinbarung vertraulichen Charakter hätte haben sollen. In den Kreisen des Berner Bundeshauses ist man erstaunt über diese Ansicht, nachdem der vertrauliche Charakter der Konversation gerade dadurch gebrochen worden sei, daß in dem französischen Amtsblatt ein Dekret veröffentlicht wurde, welches der ganzen Angelegenheit eine neue Wendung gegeben hat. Die Note enthält kein Wort über den Vorschlag der Schweiz, die Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Badische Politik

Forderungen der badischen Sozialdemokratie

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hielt am Dienstag eine Besprechung über die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ab und stellte sieben Punkte umfassende Forderungen auf, die der badischen Regierung sofort unterbreitet werden sollen. In den Forderungen wird verlangt die energische Verteidigung der demokratischen Republik und unbedingte Wahrung der Reichseinheit, Bezahlung der Arbeiter, Beamten usw. in Goldwährung, Erhebung aller Steuern und Abgaben auf der Grundlage der Goldwährung, Arbeitsbeschaffung durch Aufforstung von Wäldern, Urbarmachung von brachliegendem Gelände, Straßenbauten, Entwässerungsarbeiten, Wiederbelebung des Wohnungsbaues usw., Einwirkung auf das Reich zur Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, Beschaffung von Lebensmitteln und Maßnahmen zur Verhinderung der ständigen Preistreiberei, schärfstes Vorgehen gegen die Zurückhaltung von Lebensmitteln, Sicherung der Kartoffel- und Brennstoffversorgung, Sicherung der sozialen Errungenschaften, insbesondere des Achtstundentages und Vereinheitlichung der sozialen Versicherungen. Die sozialdemokratische Fraktion sprach sich auch für scharfe Ablehnung der staatszerstörenden Pläne der Kommunisten aus und machte die bürgerlichen Parteien auf die ungeheuer ernste Lage Deutschlands aufmerksam; sie erwartet von ihnen die tatkräftige Unterstützung bei den Versuchen zur Rettung des Reichs, der Gemeinden und Länder.

Frankfurt a. M., 27. Okt. Der von den Kommunisten proklamierte Generalstreik, dem das Gewerkschaftskartell bekanntlich seine Unterstützung versagte, hat bis gestern abend keine besonderen Zwischenfälle hervorgerufen. Zusammenrottungen, die an verschiedenen Stellen der Stadt stattfanden, wurden von der Polizei ohne Gebrauch der Schußwaffe zerstreut.

An Deutschland

Von Friedrich Sieve

Wie scheint es doch, sie haben dich vergessen!
Ein jeder weht in seinem engen Streit,
Man ist vergrämt, betriebsam und vermessen —
Du aber liegst im tiefen Grab der Zeit.

Verstümmelt und bedeckt von tausend Wunden,
Von Feinden und Beschauern totgesagt.
Ach, niemand hat den Ruf der Nacht empfunden,
Der nach dem Rätsel deiner Leiden fragt.

Und dennoch bist du, sterbend noch, des Lebens
Gespitz für deiner Kinder müde Pein.
Verlorner Träume heimlichen Vergebens,
Zukünftiger Wünsche unerbittlich Nein.

Wir tragen dich in unsres Daseins Mitte
Wie eine Mutter ihre tote Frucht.
Du bist in uns die nie erfüllte Bitte,
Die atemlose, zielberaubte Flucht.

Und weiß es niemand, dulden es doch alle,
Dein Sterben ist für jeden das Gebot.
Denn wir sind dein, sind Fall von deinem Falle,
Und nur das dumpfe Echo deiner Not.

Drum sei getrost, du Opfer wilder Schmerzen,
Wenn sich dein Volk auch deinem Unglück sträubt —
Du stellst nicht tiefer als auf unsre Herzen,
Die heut von deinem großen Sturz betäubt.

Mag der Nationen Schicksal sich vertauschen
Und mag dir selbst der letzte Hauch entfliehn —
Die Welt vernähme noch das weite Rauschen
Von deinem Genius durch die Wälder ziehn.

Es kommt der Tag, da wir zu dir erwachen,
Das lichte Ostern deiner dunklen Gruft.
Die Auferstehung, die wir selbst entfachen,
Wenn jeder dich als seine Gottheit ruft.

Dann bist du wieder, was du einst gewesen:
In unserm Wandel das erlöste Maß,
In unsres Willens freudigem Genesen
Zur Morgenröte heiliger Beschluß.

(Münch. N. Nachr.)

Deutsches Zeichnen

Zu der Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle

„Deutsch" und „Zeichnen" — darum kreist der Grundgedanke dieser klar gegliederten und zu Vergleichen anregenden Ausstellung. Sie ist ganz aus eigenem Besitz der Kunsthalle an Originalen und (teilweise recht guten) Wiedergaben zusammengestellt. Das war, obwohl es vielleicht eine Begrenzung bedeutete, notwendig, weil es für ein Institut mit beschränkten finanziellen Mitteln einfach eine Unmöglichkeit ist, die Kosten einer Beschaffung von außerhalb zu tragen. Aber schließlich ist es auch kein Schade, wenn durch die Mobilisierung vorhandener Bestände einmal gezeigt wird, welche Schätze die Kunsthalle (und damit die Stadt Mannheim) neben dem Bildbesitz ihr eigen nennt. Auch in diesem Zusammenhang seien aber die verantwortlichen Stellen der Stadtverwaltung gemahnt, die Bedeutung der Pflege kultureller Angelegenheiten nicht zu unterschätzen, und ihrer Aufgabe wohl eingedenk zu bleiben, dem Versinken der Allgemeinheit in den Alltagssorgen eines eng pfahlbürgerhaften dumpfen Materialismus mit allen möglichen Mitteln entgegenzutreten, und Männer wie öffentliche Institute, die ideale Aufgaben zu erfüllen haben, nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. Ein leiblich und geistig unterernährtes Volk faulkt sittlich und verdirbt.

„Deutsch" nicht in politischem Sinn — deutsch in Hinblick auf eine besondere Seelenverfassung ist etwas über die Jahrhunderte hinweg gemeinsam Wesenhaftes, das in der Zeichnung, mehr als in der Malerei, in einer formalen Ueberlieferung von der Gotik bis auf unsere Tage bewahrt wir. Es ist die zeichnerische Handschrift, der Duktus, die Führung des Umrisses ebenso wie das Verhalten der Wirklichkeit gegenüber. Dieses wesenhaft Gemeinsame erfährt entsprechend dem uns eingeborenen Vereinzelungstrieb eine mannigfache Abwandlung, und kommt, oft seltsam verkleidet und durch fremde Einflüsse von außen her verschleiert und verbogen, im zwanzigsten Jahrhundert in seiner Uranlage noch ebenso zum Durchbruch wie in der Gotik. Diese inneren Zusammenhänge darzutun, ist die Ausstellung von Dr. Hartlaub aufgebaut worden. Die Ausstellung ist deshalb nicht chronologisch oder nach Personen oder nach Stoffkreisen angeordnet. Vielmehr sind modernste Graphiker neben Dürer oder Grünewald gehängt. Das bedeutet natürlich nicht ein Werturteil über die Modernen; das scheidet völlig aus. Es handelt sich nur darum, die unverwischbaren Züge des Gemeinsamen zu belichten, aufzuzeigen, daß nicht Willkürlichkeit, sondern innere, in der seelischen Haltung begründeter Gestaltungsdrang die Ausdrucksmittel des Künstlers bestimmt, über Jahrhunderte hinweg die gleichen.

Der erste große Raum mit den anstoßenden Kojen gibt in formal klassischen Leistungen die Synthese dieses vielfach gebrochenen deutschen Wesens, das erdverbunden nach den Sternen strebt. Im ersten Saal herrscht der Zug ins Große vor, das Ringen nach Form und Raumgestaltung, nach den Gesetzen des antiken Schönheitsideals, der italienischen Renaissance, nach Ueberwindung des überbetont Individuellen, Einmaligen zum Allgemeingültigen. Dürer ist, wie er auch in allen anderen Abteilungen im Vordergrund steht, hier sehr häufig herangezogen, weil sich bei ihm die verschiedensten Wesensrichtungen der deutschen Seele sehr glücklich vereinigt zeigen. Bei ihm herrscht diese Neigung zur reinen Gegenständlichkeit, die in seinen Aquarellen zu mächtiger Sachlichkeit wird, diese Andacht zum Kleinen, diese Hinneigung zum Häßlichen, das so charaktervoll ist, diese Schnörkligkeit, diese dumpfe Gedrängtheit in figurenreichen Blättern, diese Häufung des Details in der Einzelschilderung — und ebenso der Drang zur Befreiung davon, der Drang ins Weite, ins Licht, in die Geistigkeit; in ihm ist der Kampf der Gotik mit der Klassik recht eigentlich inkarniert, der die deutschen Künstler seit dem 14. Jahrhundert immer beschäftigt. Wie sich die Liebe zur Beschaulichkeit, zum gemütvollen Versenken ins gemütvoll traulich, idyllische wandelt und bescheiden, intim, ja kleinlich und ein wenig spießig wird, tun die zwei diese Zusammenfassung abrundenden kleinen Räume dar.

Was sich dann in den acht Kojen anschließt, ist eigentlich der Nachweis in Einzelheiten, in welchen Formen sich der Kampf des Nordischen, wenn man so will, mit dem Südlichen vollzogen hat und noch heute vollzieht. Die deutsche Eigentümlichkeit der „zwei Seelen in einer Brust" wird an Exempeln einleuchtend doziert. Die Nebeneinanderstellung modernster durch den Expressionismus gegangener Künstler und alter Meister der Gotik und der Spätgotik ergibt oft die eigenartigsten Ueberraschungen. Es ist durch kleine geschickte Hinweise jedermann möglich, dem Gemeinsamen der durch Jahrhunderte der Entwicklung geschiedenen Künstler nachzuspüren. Und es wird mancher sein Urteil über „moderne Ausartungen" nachprüfen müssen, wenn er im 16. Jahrhundert sich plötzlich nächst verwandtem gegenübersieht.

Der abschließende 5. Raum ist dem deutschen (germanischen) Impressionismus gewidmet. Er gibt überzeugende und überraschende Parallelen und stellt neben die Meister der Donauschule (Altdorfer, Huber) Rembrandt und Ruysdal und neben Rembrandt van Gogh und Slevogt. Und sie vertragen sich, wie etwa Holbein, Rethel und Böhle oder Grünewald, Cranach, Urs Graf, Hans Baldung Grien mit Beckmann, Kokoschka, Grosz sich vertragen. Die Ausstellung verlangt ein liebevolles Studium, das durch die Einführungen sehr erleichtert wird — sie wird aber auch dem flüchtigen Beschauer Genuß und Anregung gewähren. Es ist die glückliche Vereinigung von didaktisch-kunsterzieherischen, nationalen und rein ästhetischen Gesichtspunkten, die ihren Wert und ihren Gewinn ausmacht. hs.

MARCHIVUM

An unsere Leser!

Der Bezugspreis unserer Zeitung für die Woche vom 27. Oktober bis 2. November 1923 beträgt

zwölf Milliarden Papiermark

Wir bitten unsere verehrlichen Bezieher, diesen Betrag bereithalten zu wollen und beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung zu bezahlen, damit der Trägerin unnötige Lauferei erspart bleibt. Während jeder Gewerbetreibende sich gegen die Entwertung des Geldes dadurch schützt, daß er seine Preise nicht in Papier- sondern in Goldmark festsetzt, haben die Zeitungen hiervon bisher Abstand genommen. Der furchtbare Sturz der Mark in den letzten Tagen hat bewirkt, daß die festgesetzten Bezugspreise nur einen Bruchteil der bei der Herstellung und Verbreitung einer Zeitung entstehenden Unkosten decken. Man bedenke: Alles, was die Zeitung braucht, Papier, Farbe, Blei, Kohlen und sämtliche sonstigen Materialien bis zum Schmieröl und Putzlumpen, muß sie in Goldmark bezahlen, und zwar vielfach, so bei dem Papier in Goldmark nach dem Dollarkurs des der Zahlung folgenden Tages. Die Verluste, die dadurch den Zeitungen entstehen, daß sie Papiermark einnehmen, aber Goldmark ausgeben müssen, betragen in einer einzigen Woche viele Billionen. Das richtet die Zeitungen zugrunde. Sollen die Zeitungen weiter bestehen, sollen sie das Papier und die sonstigen Rohstoffe kaufen, sollen sie vor allen Dingen ihre Angestellten und Arbeiter bezahlen können, so müssen sie mindestens auf pünktliche Zahlung der Bezugspreise halten. Die Zeitungen sind in äußerster Not! Um sich vor dem sicheren Untergang zu schützen, haben sie beschlossen, an dem für die Woche vom 27. Oktober bis 2. November festgesetzten

Bezugspreis nur bei denjenigen Beziehern festzuhalten, die in der Zeit vom Samstag bis Dienstag, 30. Oktober, Mittags 12 Uhr ihrer Zahlungspflicht nachgekommen sind. Wer die Quittung jedoch erst später einlöst, muß einen höheren Bezugspreis bezahlen, welcher der Entwertung des Geldes entspricht. Dieser höhere Bezugspreis wird für Mittwoch in der Dienstagausgabe festgesetzt und bekannt gegeben, für Donnerstag in der Mittwochausgabe und so fort.

Diejenigen Bezieher, welche beim Einkassieren nicht angetroffen wurden, oder aus irgendeinem sonstigen Grund den Bezugspreis nicht pünktlich in den Tagen vom Samstag bis Dienstag mittag 12 Uhr bezahlen konnten, können sich vor der Zahlung des durch die Entwertung entstandenen höheren Bezugspreis nur dadurch schützen, indem sie die Bezugsgebühr der Zeitung bis spätestens Dienstag, den 30. Oktober, 5 Uhr, bei der Zeitungsgeschäftsstelle direkt in bar entrichten.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 25. Oktober 1923

Vorauszahlungen auf die städtische Grund- und Gewerbesteuer und die Kreissteuer

Als weitere (fünfte) Vorauszahlung auf die städtische Grund- und Gewerbesteuer 1923 wird auf 31. Oktober 1923 der gleiche Betrag erhoben, der als Vorauszahlung auf den 30. September 1923 zu leisten war. Hierbei wird die Vorauszahlung aus den Steuerwerten der Gebäude, Grundstücke und des Betriebsvermögens nach dem Goldwert am 30. September 1923, die 2proz. Lohnsummenabgabe nach dem Goldwert am 31. Oktober 1923 berechnet. Für Zahlungen, die nach dem vierten Werktag nach erfolgter Bekanntgabe des Umrechnungssatzes vom 31. Oktober 1923 geleistet werden, gilt der Goldumrechnungssatz des Zahlungstages. Neben diesen Vorauszahlungen an die Stadtkasse ist eine solche in der vom Kreisrat bestimmten Höhe auf die Kreissteuer 1923 von einem Zehntel der städtischen Steuer zu leisten.

Beträchtliche Erhöhung des Hundesteuerzuschlags

Der Hundesteuerzuschlag wird auf 4 Goldmark für alle im laufenden Wirtschaftsjahr noch nicht versteuerten oder neu hinzukommenden Hunde festgesetzt.

Die Gemeindeverwaltungsgebühren

werden vom 1. November 1923 ab in wertbeständiger Form auf Goldmarkgrundlage erhoben.

Aufhebung der Getränkesteuer bei Limonade

Von den durch die städtischen Körperschaften am 2./14. August dieses Jahres beschlossenen Getränkesteuern wird jene auf Limonade mit Wirkung vom Tage der Zustimmung des Bürgerausschusses ab wieder aufgehoben. Vorlage an den Bürgerausschuß wird erstattet.

Notstandsmaßnahmen

Infolge der Geldentwertung sind die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge völlig unzureichend. An die Reichsregierung wird daher das dringende Ersuchen gerichtet, die Unterstützungssätze raschestens derart festzusetzen, daß den Erwerbslosen der Notbedarf gesichert ist. Der Deutsche Städtetag wird um Unterstützung dieses Ersuchens gebeten.

Zur Anschaffung von Kartoffeln für Kleinrentner sind 836 Milliarden Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt worden; für den gleichen Zweck hat die Gemeinde weitere 209 Milliarden aus eigenen Mitteln aufzubringen. Dieser Betrag wird vorbehaltlich Zustimmung des gemischten beschließenden Ausschusses bereitgestellt.

Die zur Durchführung der Kinderspeisung erforderlichen Mittel zum Ankauf von Lebensmitteln werden vorbehaltlich Zustimmung des gemischten beschließenden Ausschusses vorläufig für 2 Wochen in der Erwartung zur Verfügung gestellt, daß es gelingt, den Bedarf durch das Mannheimer Hilfswerk sicherzustellen.

Spenden für Notleidende

Die Firma Schmitt u. Münzesheimer hier hat dem städtischen Fürsorgeamt einen Waggon Kartoffeln zur Verteilung an die minderbemittelte Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Hierfür wird der herzlichste Dank ausgesprochen mit dem Wunsche, daß das edle Beispiel Nachahmung finden möge. — Die Firma Daube u. Mayer, Mehlgroßhandlung, hat aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens dem Fürsorgeamt 5 Sack Weizenmehl zur Verwendung für verschämte Arme überwiesen. Dafür wird ihr herzlicher Dank ausgesprochen.

Der Ausschuß für Volksmusikpflege

hat anstelle des verstorbenen Altstadtrats Dr. Stern Stadtrat Böttger zum Vorsitzenden gewählt.

Der Vervielfältiger der städtischen Werke

Gleichstellung des Vervielfältigers der Gebührenrechnungen mit dem Multiplikator der Rechnungsmarken

Die scharfe Kritik, die in der letzten Zeit gegen die Verschiedenheit der Vervielfältiger der Gebührenrechnungen der städtischen Werke und der sogen. Gasmarken in der Bevölkerung und in der Presse laut wurde, hat den gemischten beschließenden Ausschuß in seiner am Donnerstag abgehaltenen Sitzung veranlaßt, andere Saiten aufzuziehen. Die Mehrheit des Ausschusses konnte sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Ungleichheiten, die durch die Verschiedenheit der Berechnung des Vervielfältigers hervorgerufen wurden, unbedingt beseitigt werden mußten. Infolgedessen kam der Beschluß zustande, den Vervielfältiger der Rechnungsmarken genau so wie den Vervielfältiger der Gas-, Strom-, Wasser- etc.-Gebühren nach dem Kurs der drei vorhergehenden Tage zu berechnen. Ueber diesen Beschluß, der sicherlich einen erheblichen Teil des Unmutes, der sich in der Bevölkerung angehäuft hat, beseitigen wird, liegt uns folgender stadtamtlicher Bericht vor:

„Die Gebührenrechnungen der Werke (für Wasser, Gas, Strom, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Entwässerung, Wohnungsabgabe) werden bekanntlich nach Grundgebühren aufgestellt, die auf Goldmark beruhen. Die Verschiedenheiten der Preisgestaltung (z. B. einerseits Erhöhung des Kohlenpreises — anderseits Minderung der Löhne und Gehälter) sind dabei berücksichtigt. Die Zahlung erfolgt nach einem Vervielfältiger, um der Geldentwertung zu begegnen. Der Vervielfältiger bestimmt sich nach dem Durchschnitt des amtlichen Dollarbriefkurses an den dem Tage der Ausstellung der Rechnung vorhergehenden drei Tagen. Um jedoch zu ermöglichen, nach Maßgabe seiner verfügbaren Mittel Teilzahlungen zu leisten, sind bekanntlich Rechnungsmarkscheine ausgegeben, lautend auf eine Rechnungsmark. Der Vervielfältiger für diese wurde bisher gewählt nach dem Dollarkurs des dem Tage des Kaufes vorhergehenden Tages. Dadurch traten Unstimmigkeiten ein, da immer der Durchschnittskurs der letzten 3 Tage niedriger gewesen ist, als jener des vorhergehenden Tages.

Der gemischte beschließende Ausschuß beschloß, künftig auch für den Verkauf der Rechnungsmarken den Kurs der drei vorhergehenden Tage zu wählen, sodaß für den gleichen Tag der nämliche Vervielfältiger gilt. Der Oberbürgermeister hatte beantragt, stets den Kurs des Vortages zu wählen, nicht einen Durchschnittskurs, und stets den Vortag des Zahlungstages, nicht des Tages der Ausstellung der Rechnung. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Die Beschlüsse bedeuten ein sehr großes Entgegenkommen an die Verbraucher, aber auch die Uebernahme einer unter Umständen sehr schweren Belastung auf die Werke und Betriebe."

Es darf erwartet werden, daß der gemischte beschließende Ausschuß nunmehr auch die Art der Erhebung der Gebühren einer durchgreifenden Reform unterziehen wird.

Der Milliardentarif der Straßenbahn

In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des gemischten beschließenden Ausschusses wurde der heute in Kraft getretene Milliardentarif der Straßenbahn genehmigt. Wir erhalten hierüber folgenden stadtamtlichen Bericht:

Die Ausgaben der Straßenbahn haben sich durch neuerliche Gehalts- und Lohnerhöhungen, sowie durch eine starke Steigerung der Stromkosten und Materialpreise weiter außerordentlich erhöht. Die Stadtkasse, die kaum die Mittel für die allgemeine Verwaltung aufzubringen vermag, kann Zuschüsse zum Straßenbahnbetrieb in nennenswertem Maße nicht mehr leisten. Eine Hilfeleistung des Reichs oder der Länder für die Straßenbahnen war bisher ebenfalls nicht zu erreichen. Es muß daher versucht werden, die Betriebsausgaben in vollem Umfange durch Tariseinnahmen zu decken. Zu diesem Zwecke wird der Vartarif von Samstag, 27. Okt. ab für 1—5 Teilstrecken auf 1 Milliarde Mark, für 6 und 7 Teilstrecken auf 1,5 Milliarden Mark, für 8 und mehr Teilstrecken auf 2 Milliarden Mark erhöht. Weitgehende Ersparnismaßnahmen sind bereits durchgeführt oder eingeleitet. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist entlassen, 100 Fahrbediensteten ist das Dienstverhältnis auf 31. Dezember 1923 gekündigt, über weitere Einschränkungen des Betriebs wird in den nächsten Tagen entschieden. Von der Einsicht der Mannheimer Bevölkerung wird es abhängen, ob und in welchem Umfange der Straßenbahnbetrieb aufrecht erhalten werden kann.

Bedeutende Erhöhung des Markenbrotpreises

trotz erheblicher Verbilligung durch die Stadt

Die Reichsgetreidestelle hat vom 29. Oktober ab ihre bisherigen Abgabepreise für das Markenmehl auf annähernd das 100fache erhöht. Unter Mitberücksichtigung der Steigerung der sonstigen Unkosten würde sich heraus ein Preis für das 3 Pfund-Brot von 7,5 Milliarden Mark ergeben. Obwohl der Preis in anderen Städten mit freier Wirtschaft schon lange weit höher ist als in Mannheim und das Markenbrot in Ludwigshafen 7,5 Milliarden Mark kosten wird, gibt, wie uns stadtamtlich mitgeteilt wird, das Lebensmittelamt in Anbetracht der in weiten Kreisen der hiesigen Bevölkerung bestehenden großen Notlage zur teilweisen Deckung des Mehlbedarfs der kommenden Woche seine ersparten Bestände zu den bisherigen Preisen ab, sodaß der Preis für die nächste Woche 6 Milliarden Mark für das 3 Pfund-Brot betragen wird.

Eine Verbilligung des Brotpreises nur für die besonders notleidenden Gruppen der Bevölkerung ist aus verwaltungstechnischen Gründen leider nicht durchführbar. Es wird daher an den zahlungskräftigen Teil der Bevölkerung die Bitte gerichtet, den Preisunterschied an das Mannheimer Hilfswerk abzuführen. Familien mit großem Einkommen erhalten übrigens nach gesetzlicher Bestimmung keine Brotmarken. Zur Erleichterung des Bezugs von Markenbrot durch den bedürftigen Teil der Bevölkerung erhalten kinderreiche Familien, wozu solche mit vier und mehr Kindern zählen, Beihilfen aus der Brotabgabe des Reiches; Anträge sind beim städtischen Fürsorgeamt zu stellen.

Goldmarkauszeichnung des Einzelhandels

Wie wir dieser Tage mitteilten, hat sich die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels entschlossen, die Preisauszeichnung in Goldmark einzuführen. Das Ministerium des Innern hat sich damit unter der Voraussetzung einverstanden erklärt, daß die neue Berechnungsart einheitlich in ganz Baden Aufnahme findet. Wie uns nunmehr vom Verband des Einzelhandels mitgeteilt wird, wird in Mannheim die Goldmarkrechnung am heutigen Samstag allgemein bei den Mitgliedern durchgeführt. Der Preis der Goldmark wird aus der amtlichen Notierung des Dollars errechnet, wobei der Dollar mit 4,20 Goldmark angenommen wird. Der amtliche Dollarkurs und der sich daraus ergebende Preis für eine Goldmark wird jeweils nachmittags gegen 3 Uhr an sämtliche Mitglieder des Verbandes bekannt gegeben. Es ist anzunehmen, daß sich die Umstellung aus dem bisherigen Schlüsselzahlsystem zur Goldmarkrechnung reibungslos vollzieht. Wo aus technischen Gründen die Umstellung bis heute vormittag nicht möglich gewesen sein sollte, wird die Verbraucherschaft um Nachsicht gebeten.

* **Einführung der Millionenmarkrechnung bei der Post- und Telegraphenverwaltung.** Infolge der starken Geldentwertung und der dadurch hervorgerufenen Aufblähung des Zahlensystems, unter deren Wirkung die pünktliche Abfertigung der Bevölkerung an den Postschaltern außerordentlich leidet, sieht sich die Reichspost- und Telegraphenverwaltung genötigt, ihren gesamten Zahlungs- und Rechnungsverkehr und das Gebührenwesen vom 1. November an auf die Millionenmarkrechnung einzustellen. Postanweisungen, Nachnahmen, Postaufträge, Wertangaben bei Wertsendungen, Zahlkarten, Postüberweisungen, Ersatzüberweisungen, Postschecke und Zahlungsanweisungen dürfen vom 1. November an nur über volle Millionen Mark lauten. Bei der Angabe des Betrags in Ziffern ist dabei an Stelle der sechs Nullen das Wort „Millionen" zu schreiben; z. B. ist also statt 16 000 000 ℳ künftig 16 Millionen ℳ zu schreiben. Die Stammeinlage, die auf jedem Postscheckkonto zu halten ist, wird auf 10 Millionen ℳ festgesetzt werden. Bruchteile von 1 Million ℳ, die über den 1. November hinaus als Guthaben auf den Postscheckkonten stehen geblieben sind, werden gestrichen.

* **Gutscheine der Reichsbahn.** Die Reichsbahndirektion Karlsruhe gibt nunmehr auch Gutscheine zu einer Milliarde und 100 Milliarden Mark aus. Die Gutscheine zu einer Milliarde Mark sind beiderseits braun gedruckt. Die Gutscheine zu 100 Milliarden sind auf weißem Papier gedruckt, Grundton beiderseits stahlblau, auf Vorderseite schwarzer Wortaufdruck. Die Scheine werden von den Reichsbahn- und anderen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen. In Berlin hinkt man bei der Ausgabe von Gutscheinen stark hinterher, da, wie aus der Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers in dieser Nummer hervorgeht, jetzt erst 200 und 500 Millionenscheine zur Ausgabe gelangen. Das beste wäre, wenn die Reichsbahn diese Scheine garnicht erst ausgeben, sondern mit einer Milliardenziffer überdrucken würde, da der Milliardenschein in wenigen Tagen das Wechselgeld sein wird. Der Millionenschein ist schon längst aus dem Felde geschlagen.

* **Eine Verdreifachung des Gütertarifs.** Die Schlüsselzahl im Gütertarif wird mit Wirkung vom Montag, 29. Oktober von 3 Milliarden auf 12 Milliarden erhöht. Im Tierverkehr und Güterverkehr ohne Schlüsselzahl beträgt die Erhöhung ebenfalls 300 Prozent. Die Schlüsselzahl im Personenverkehr beträgt vom Montag ab 6 Milliarden.

* **Der Vervielfacher der Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn.** Die Verhältniszahl, mit der die in der zweiten Septemberhälfte in Geltung gewesenen Ermäßigungssätze beim Steuerabzug vom Arbeitslohn zu vervielfachen sind, beträgt nach einer Bekanntmachung des „Reichsanzeigers" vom 20. Oktober bis 3. November 6000.

* **Vorauszahlungen auf die staatliche Grund- und Gewerbesteuer.** Für die Entrichtung der in diesen Tagen öffentlich ausgeschriebenen, auf den 31. Oktober fälligen Vorauszahlungen für die staatlichen Grund- und Gewerbesteuern ist vom badischen Finanzministerium wieder eine Erleichterung vorgesehen worden. Für alle Einzahlungen, die bis 5. November geleistet werden, soll der am 31. Oktober geltende Goldumrechnungssatz auch dann maßgebend bleiben, wenn er sich inzwischen auch weiter erhöht. Auch werden Goldverzugszinsen für diese Zeit nicht angesetzt werden. Es ist zu erwarten, daß auf diese Weise auch die Eigentümer von Mietshäusern in die Lage kommen, die Oktobervorauszahlungen noch in die Oktobermiete einzurechnen, sie also nicht genötigt sind, sie einstweilen auszulegen.

* **Keine Aufhebung der Abholung der laufenden Monatsrenten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf der Post.** Vom Versorgungsamt wird uns geschrieben: Für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen wurden in den letzten drei Monaten außer der am 29. jeden Monats bei der Post abzuholenden lau-

Theater und Musik

⊙ **Tanzabend Edith von Schrenck.** Diese junge Tänzerin verfügt über ein sicheres Können, das spielend jede technische Schwierigkeit bewältigt. Ihr Körper gibt sich in sonterner Geschmeidigkeit, völlig gelockert und ganz gelöst. Sie hat das Fachliche mit Ausdauer und Fleiß überwunden; doch ist es damit nicht allein getan; denn was von einer Seele sprechen sollte, scheint sie bei ihren verdoppelten körperlichen Uebungen noch im Hintergrund gehalten zu haben. Nur eines muß bei ihr hervorgehoben werden, Edith von Schrenck ist keine Tänzerin, die „Mäuschen macht, Augen wirft, schmollt und tollt und pantomimischen Unfug treibt". Was sie durch ihren Körper ausdrücken soll — musikalische Erregung —, wird durch die Musik in ihrem Körper in harmonische Bewegung gelöst. Ihre Tänze waren vielleicht von einer allzu großen Herbheit, aber sie hatten durchweg ein vornehmes Gepräge. Charakteristisch ist die gebogene Linie, die in allen Tanzbildern mehr oder weniger Windung in Windung schlingen läßt. So spielen hier Körperbewegungen als ein organisches Ganzes reine Sinnlichkeit aus und lassen deutlich den Wunsch der Künstlerin erkennen, Eigenes, Neues zu finden und zu gestalten, ganz einerlei, ob diese schlanke Mädchengestalt in katzenhaften, schlangenbiegsamen, tigerhaft schleichenden Bewegungen slawische Musik tanzt oder mit flatterndem Schleier in roter Beleuchtung den Tempeltanz von Grieg zu einem orgiastischen Taumel nervöser Sinneserregung deutet. Ernst und feierlich, noch mehr niederdrückend und atemberaubend war die Wiedergabe der „Last" und des Tanzes „Gefesselt" von Chopin. Das war schon nicht mehr die alte, heitere Kunst Terpsichorens, das war Gegenwart mit allen Kümmernissen und allen Lebenssorgen. Diesen Eindruck konnte nicht einmal das „Capriccio" von Brahms mildern, das Edith von Schrenck in einem burschikosen Kostüm mit keckem Hütchen auf dem Köpfchen zum Schluß tanzte. Warum aber alle Tänze mit dem gleichen unbewegten Gesichtsausdruck? Kapellmeister von Bülow war ein sicherer und anschmiegender Begleiter. H. Lz.

⊙ **Uraufführung in Stuttgart.** Im Kleinen Haus unseres Landestheaters kam am 26. Oktober der junge Berliner Dramatiker Paul Altenberg mit seinem Schauspiel: „Eigentum" erstmals zu Wort. Altenberg ist in der Theaterwelt kein ganz Unbekannter, denn ein von ihm verfaßtes Spiel in acht Bildern: „Der Narr von Lerici" ist vor einigen Jahren in Meiningen zur Uraufführung gekommen. Das in Einzelheiten wertvolle, aber dramatisch nicht genügend beschwingte Stück, konnte sich damals nicht lange halten und es ist der Zweifel berechtigt, ob der romantisch angehauchte Verfasser mit seinem neuen Drama mehr Glück haben wird. Denn mehr wie bei anderen Kunstgattungen gilt beim Drama die Forderung, daß in jedem Bruchteil der Handlung der Sinn für seelische Kräfte und das Zusammenspiel dieser Kräfte zu einem Ganzen wirksam sein müssen. Das Drama verlangt Bestimmtheit und klare Entscheidung. Diese Erfordernisse gehen aber dem Romantiker Altenberg letzten Endes ab, obwohl von seinem Schauspiel starke Wirkungen ausgehen. Der Held des Stückes ist der Schiffsherr Anselm van Delft. Seit über einem Jahr erwartet er Schiffe aus Java zurück. Unendliche Schätze müssen sie bringen, die sowohl sein Eigentum als das anderer Delfter Handelsherren sind. Anselms Gläubiger wollen nicht mehr länger warten und verlangen vom Gericht die Beschlagnahme seiner Güter. Aber Anselm bestreitet, daß die Schiffe untergegangen sind. Er gründet diesen Glauben lediglich auf sein inneres Gefühl, auf die innere Gewißheit von der Unmöglichkeit dieses Geschehnisses, weil es dann für ihn keinen Sinn in der Welt und im Himmel gebe. Aus dieser Fragestellung schon offenbart sich die Schwäche des Stücks, denn die Lösung wird nicht in der Notwendigkeit einer klar fortschreitenden Handlung gesucht, sondern es wird dem Zuschauer gewissermaßen der Glaube an ein kommendes Wunder zugemutet. Der von Anselm in seinem felsenfesten, wenig motivierten Vertrauen auf die Zurückkunft der Schiffe zur Suche ausgesandte Bote erklärt die Schiffe für verloren und so wird zur Exekution geschritten. Des Schiffsherrn ganze Welt versinkt. Auch sein Weib, das nur das Glück, nicht das Unglück mit ihm zu teilen vermag, beschädigt seine Ehre. Doch zuletzt geschieht das große Ereignis, an das die an den Tatsachen hängenden Standesgenossen Anselms nicht glauben wollten: schwer beladen kehren die vermißten Schiffe in den Hafen zurück. Aber aller Reichtum hat nun für Anselm keine Bedeutung mehr, weil er inzwischen ein ganz anderer geworden ist. Er hat sich von den Anschauungen seiner früheren sozialen Umwelt abgelöst, der Begriff des Eigentums hat sich für ihn verflüchtigt und seine Bedeutung eingebüßt. „Ihr habt die Welt zu einer Börse oder zu einem Gerichtshof gemacht. Mich dürstet nach Grenzenlosigkeit." Es ist alles eitel für Anselm geworden, nur das rein Menschliche nicht. So endet mit einem Anklang an die Gedankengänge des späteren Tolstoi das balladenhafte Stück, für dessen gelungene Aufführung sich die Spielleitung (Dr. Hoffmann-Harnisch) wacker eingesetzt hat. Träger der Hauptfigur war Manz. Trotz ihrer uneinheitlichen Gestaltung durch den Verfasser wußte dieser ausgezeichnete Künstler den heroischen Gefühlen Anselms beredten Ausdruck zu geben. Anselms ungetreue Gattin gab Fel. Malsch, doch wußte sie die Rolle nicht sehr mit Leben zu füllen. Ganz vorzüglich waren Marx als Alchymist Wonderbloem, der Kontrastgestalt zu Anselm, und Frau Pfeiffer als Tänzerin Olympia. Darstellerisch lebendige Gestalten gaben weiter Franke als Adelny und Wisten als Lilienwurz. Manche Szenen des Stücks, das als Verfasser sicher einen begabten Dramatiker verrät, packten, und so kann von einem Erfolg mit Recht gesprochen werden. Der junge Dramatiker wurde denn auch am Schluß mehrere Male gerufen. (Das Buch ist im Chronos-Verlag, Ludwigsburg-Frankfurt soeben in schöner Ausgabe erschienen). Oskar Wolfer

MARCHIVUM

Erhöhung der Mannheimer Wohnungsabgabe

Der Bürgerausschuß hält am 2. November eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht folgender

Beschluß des Stadtrats

über die Erhöhung der Wohnungsabgabe, über den sonderbarerweise bisher nicht berichtet wurde:

Ziffer 2 des Gemeindebeschlusses vom 7./19. Juni 1923 sowie der Beschluß des gemischten beschließenden Ausschusses vom 21. September 1923 über die Höhe der Wohnungsabgabe wird mit Wirkung vom 1. November 1923 ab wie folgt geändert: Für die Zeit vom 1. November 1923 bis 31. März 1924 beträgt die Wohnungsabgabe monatlich 0,010918 Goldmark je 100 ℳ Steuerwert. Hierin sind die Abgabe für das Land sowie der Pflichtzuschlag und der freiwillige Zuschlag für die Gemeinde einbegriffen. Dazu kommt wie bisher ein Zuschlag von 0,000422 v. H. zur Bildung eines Ausgleichsfonds gemäß § 7 des Reichsmietengesetzes. Ziffer 3 des Gemeindebeschlusses vom 7./19. Juni 1923 wird aufgehoben.

In der ausführlichen Begründung der Vorlage wird u. a. ausgeführt: Durch Gemeindebeschluß vom 7./19. Juni 1923 wurde der gemeindliche Zuschlag zur Wohnungsabgabe mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ab auf monatlich 200 v. H. des Gebäudesteuerwerts festgesetzt. Dieser Satz sollte sich im Verhältnis der Steigerung der Bezüge der Reichsbeamten monatlich erhöhen. Der Ertrag der Abgabe wurde bestimmt zur Verzinsung und Tilgung der für den Wohnungsbau aufgenommenen Anlehen und Vorschüsse, zur Fertigstellung der Wohnungsbauten 1921/22, zur Erstellung von rund 270 neuen Wohnungen, sowie zur Vornahme von Ein- oder Umbauten. Gemäß dem Beschluß des gemischten beschließenden Ausschusses vom 21. September 1923 wurde die gleichzeitig mit den Gebühren der städtischen Werke zur Einziehung gelangende Wohnungsabgabe vom 1. Oktober 1923 ab auf Goldmark umgerechnet. Die bisherige Regelung hat sich aus folgenden Gründen als unzureichend erwiesen:

1. Der Berechnung der Baukosten wurden die Baupreise von Anfang Juni zugrunde gelegt, und zwar, da nach der Baukostenindexziffer des städtischen Hochbauamts vom 1. Juni 1923 die Steigerung der Baukosten gegenüber der Vorkriegszeit das 3585fache betragen hatte, eine 10 000fache Verteuerung. Im Laufe des Juni sind nun die Baukosten gewaltig gestiegen, so daß sich am 1. Juli 1923 eine Indexziffer von 26 769 ergab; das bedeutet eine Steigerung um 167 v. H., um welche der Abgabesatz von vornherein zu niedrig war; bereits der Juli-Satz hätte statt 200 v. H. 535 v. H. betragen müssen.

2. Die sprunghafte Steigerung der Baukosten dauerte auch in der Folge an. Der Baukostenindex entwickelte sich wie folgt: 1. Juni 3585, 15. Juni 14 485, 1. Juli 26 769, 15. Juli 59 507, 1. August 200 091, 15. August 1 061 000, 1. September 2 549 000, 15. September 23 015 065, 25. September 69 700 721, 1. Oktober 90 412 000. In den Monaten August und September erhöhte sich nun zwar der Abgabesatz gemäß der Steigerung der Bezüge der Reichsbeamten, die Erhöhung blieb aber hinter der Baukostenverteuerung wesentlich zurück; die Beamtenbezüge erhöhten sich z. B. vom 1. Juli bis 1. Oktober auf etwas über das 2410fache, die Baukosten auf nahezu das 3400fache. Dazu kam, daß die auf Anfang der Erhebungsmonate Juli, August, September berechneten Abgabesätze im Laufe des Monats gleich blieben, während die Baukosten fortgesetzt stiegen.

3. Die Reichs- und Landesdarlehen, die nach den der Berechnung vom Juni 1923 zugrundeliegenden Sätzen nahezu 10 Prozent des Bauaufwandes hätten decken sollen, sind nicht in dem Verhältnis der Steigerung der Baukosten gestiegen. Obwohl das Reich sehr erhebliche Zuschüsse gegeben hat und die Regierung bei Verteilung der Reichs- und Landesmittel entgegenkommend verfahren ist, hätten die auf diesem Wege erhaltenen Beträge doch bei weitem nicht ausgereicht, um den genannten Hundertsatz des Aufwandes für das gesamte Bauprogramm zu decken. Die Landesabgabe wurde nur verzehnfacht, während die Baukosten im 3. Vierteljahr um fast das 3400fache gestiegen sind. Die Folge dieser drei Umstände ist, daß die zur Verfügung stehenden Mittel nicht genügen, so daß die alten Bauten nur sehr langsam fortgeführt werden können und statt der vorgesehenen 270 neuen Bauten nur 110 begonnen werden konnten, die zumteil sogar wieder stillgelegt werden mußten. Die Umstellung des Abgabesatzes auf Goldmark und die Berechnung der Zahlungen nach dem Dollarkurs bedeutet eine Verbesserung lediglich der in Ziffer 2 geschilderten Verhältnisse, bringt aber auch hier keine ausreichende Hilfe, zunächst deshalb, weil nicht der Kurs am Zahlungstag, sondern ein Durchschnittskurs vorangehender Tage bis zu 9 Tagen vor der Zahlung zurück maßgebend ist, wodurch bei der fortschreitenden Geldentwertung der Wert der Zahlungen bedeutend zurückbleibt, insbesondere aber deshalb, weil die Baukosten rascher steigen wie der Dollarkurs.

Wenn die alten Bauten endlich fertiggestellt sind und die neuen Bauten ebenfalls mit Nachdruck betrieben werden sollen, wäre es notwendig, den Abgabesatz baldigst dem tatsächlichen Bedarf anzupassen. Dies wäre auch deshalb erwünscht, um der **zunehmenden Arbeitslosigkeit im Baugewerbe und den damit zusammenhängenden Gewerben in produktiver Weise entgegenzuwirken.**

Um im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren eine möglichst sichere Grundlage zu schaffen, sind die Baukosten in Gold berechnet. Hierbei dürfen aber nicht die Friedenskosten zugrundegelegt werden, weil der Baukostenindex in den letzten Monaten nicht nur rascher gestiegen ist wie der Dollarkurs, sondern ihn sogar erheblich überholt hat. Während z. B. am 1. Juni 1923 der Baukostenindex etwa die Hälfte des Dollarindexes betrug, am 1. Juli etwa ⅘, hat er am 1. Oktober den Dollarindex um mehr wie die Hälfte überschritten (Baukostenindex 90 412 000, Dollarindex 57 763 095). In der nachstehenden Berechnung wird daher ein Zuschlag zu den Friedensbaukosten von 40 Prozent gemacht; dieser Satz wird sehr knapp der auf dem Geldmarkt eingetretenen Goldentwertung entsprechen. Zur Fertigstellung der noch nicht begonnenen 312 Wohnungen aus dem Baujahr 1922 sind 356 535 Goldmark, der 1923 begonnenen 110 Wohnungen 401 760 Goldmark erforderlich. Von den restlichen 160 Wohnungen werden 20 durch das Land für Landesbeamte erstellt, wozu die Stadt nur das Gemeindepflichtdarlehen zu geben hat. Für die verbleibenden 140 Wohnungen ergibt sich ein Aufwand von 854 000 Goldmark. Der Bedarf für die Fertigstellung der begonnenen 19 Ein- u. Umbauten wird annähernd aus dem Ertrag der Wohnungsluxussteuer gedeckt, sodaß er unberücksichtigt bleiben kann. Die für den Zinsen- und Tilgungsdienst der aufgenommenen Anlehen erforderlichen Beträge sind so gering, daß sie ebenfalls außer Betracht bleiben können.

Der abgabepflichtige Gebäudesteuerwert

beträgt rund 800 Millionen Mk. Hiervon sind für Befreiungen und Verwaltungskosten wie bisher abzuziehen 30 v. H., sodaß 560 Millionen Mk. verbleiben. Andererseits sind zuzuzählen die Steuerwerte der mit einem Zuschlag bedachten gewerblichen Räume; für diesen erhöhten Bezug kommen etwa 70 Millionen Mk. Steuerwerte in Betracht; da der Zuschlag in der Regel 50 v. H. der gemeindlichen Wohnungsabgabe beträgt, so sind dem Gesamtsteuerwert 35 Millionen M. zuzuschlagen. Ein Abgabeprozent erträgt hiernach 5,95 Millionen Mark. Als Gesamtabgabesatz sind somit erforderlich: 1. Zur Fertigstellung der Wohnungen aus dem Baujahr 1922 0,06 v. H., 2. zur Fertigstellung der im Bau befindlichen 110 Wohnungen des Baujahres 1923 0,0675 v. H., 3. zur Ausführung der noch nicht begonnenen 140 Wohnungen des Bauprogramms 1923 0,1435 v. H. Gesamtaufwand: 1 612 295 Goldmark, Gesamtabgabesatz: 0,271 v. H. Da die Wohnungen aus dem Baujahr 1922 bis spätestens 1. April 1924, jene des Baujahres 1923 bis zum 31. Juli 1924 bezugsfertig sein sollen, so wären von 100 Mk. Gebäudesteuerwert an Wohnungsabgabe monatlich zu erheben: a) Zur Fertigstellung der Wohnungen aus dem Baujahr 1922 0,012 Goldmark, b) zur Fertigstellung der im Bau befindlichen Wohnungen des Baujahres 1923 0,0075 Goldmark, c) zur Ausführung der noch nicht begonnenen Wohnungen des Baujahres 1923 0,01594 Goldmark, somit bis zum 31. März 1924 monatlich 0,03544 Goldmark und vom 1. April 1924 ab 0,02344. Dazu kommen der Zuschlag für Bildung eines Ausgleichsfonds in der beschlossenen Höhe von monatlich 0,000422 v. H. und die Landesabgabe in Goldmark nach dem Dollarkurs vom 21. September 1923 umgerechnet mit 0,000011 v. H., woraus sich für die Monate November 1923 bis einschließlich März 1924 ein monatlicher Abgabesatz von 0,03587 v. H. ergeben würde gegenüber dem jetzigen Monatssatz von 0,00567 v. H.

Die Erhöhung beträgt etwas mehr wie das 6fache. Von einem Haus mit 100 000 Mark Steuerwert wäre eine monatliche Abgabe von insgesamt 35,87 Goldmark zu zahlen. Dieser Satz erschien dem Stadtrat unter den gegenwärtigen Verhältnissen als eine zu starke Belastung der Steuerpflichtigen. Damit jedoch wenigstens die vor der Fertigstellung stehenden Wohnungen in den nächsten Monaten vollendet werden können, und um der Arbeitslosigkeit einigermaßen entgegen zu wirken, schlägt der Stadtrat die

Verdoppelung des Oktobersatzes

vor. Hiernach ergibt sich ein monatlicher Abgabesatz von 0,01134 Goldmark je 100 Mk. Steuerwert, der sich wie folgt zusammensetzt: Landesabgabe 0,000011 v. H., gemeindlicher Zuschlag 0,010907 v. H., Zuschlag zur Bildung eines Ausgleichsfonds 0,000422 v. H. In dem gemeindlichen Zuschlag ist die Pflichtabgabe der Gemeinde inbegriffen.

Die Entschließung über den jetzigen Antrag kann von dem Abschluß der Behandlung des äußerst dankenswerten Vorschlags des Stadtrats Dr. Bühring über die Lösung der Wohnungsfrage nicht abhängig gemacht werden. Die erstrebenswerte Umstellung auf das neue Verfahren hängt von der Erledigung so vieler schwieriger Vorfragen in rechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung ab, daß es nicht möglich ist, die erwarteten Vorteile bereits für das laufende Bauprogramm nutzbar zu machen. Der bei dem neuen Verfahren sich ergebende Abgabesatz wird übrigens wegen der vorgeschlagenen wesentlichen Erweiterung des Bauprogramms erheblich höher sein, wie der jetzt beantragte.

---

lenden Monatsrente sogenannte Zwischenzahlungen vorgenommen, die den Versorgungsberechtigten durch Postscheck zugestellt wurden. Diese Zahlungen haben anscheinend in den Kreisen der Rentenempfänger den Glauben erweckt, daß eine Abholung der laufenden Monatsrente bei der Post nicht mehr in Frage käme und die Beträge jeweils durch den Briefträger zugestellt würden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Vermeidung der Entwertung des Geldes und unnötiger Arbeiten bei Post und Versorgungsamt die Rentenempfänger ihre monatliche Rente jeweils vom 29. ab bis spätestens 8. des nächsten Monats bei der Post abholen müssen (soweit nicht Ueberweisung auf ein Konto beantragt ist). Am 8. jeden Monats werden die nicht abgeholten Beträge dem Versorgungsamt wieder zurückgezahlt und können alsdann bei der Post nicht mehr in Empfang genommen werden.

* **Ein Hilferuf nach Karlsruhe.** Der Oberbürgermeister hat am 26. ds. Mts. das nachstehende Telegramm an das badische Arbeitsministerium abgehen lassen: „Brotpreis in Mannheim beträgt ab nächsten Montag 8 Milliarden Mark, der Milchpreis ab Sonntag 4,7 Milliarden Mark. Erbitte ausreichende Erwerbslosenunterstützung und Zuweisung der dafür erforderlichen Geldmittel."

* **Ein Liter Milch 4,7 Milliarden.** Das Städt. Nachrichtenamt schreibt uns: Wie mitgeteilt, wurde der badische Erzeugerpreis für 1 Liter vom Stall ab auf 2,02 Milliarden Mark festgesetzt, wobei 1 Prozent dieses Betrages an die landwirtschaftlichen Verbände seitens der badischen Bedarfsgemeinden abzuführen ist. Infolge der Zuschläge für die Grenzgebiete und Abmelkwirtschaften erhöht sich der Durchschnittsstallpreis auf 2,36 Milliarden Mark. Die Bahnfracht allein beträgt pro Liter 128 Millionen Mark. Der Händler erhält eine Verdienstspanne von 440 Millionen je Liter. Unter Aufrechnung der weiteren Spesen für Sammellohn, Fuhrlöhne, Spesen auswärtiger Molkereien, Spesen des Zentralbetriebes in Mannheim, Milchaufbringung, Milchfracht der Vororte usw. kommt ein Verbraucherpreis von 4,7 Milliarden Mark zustande, welcher am morgigen Sonntag in Kraft tritt.

— **Der letzte öffentlich bewirtschaftete Zucker,** nämlich das zweite halbe Pfund der Septemberversorgung, gelangt jetzt zur Verteilung. Eine Erhöhung des Zuckerfabrikpreises hat den von uns bereits letzte Woche angekündigten Preisaufschlag auf 5,45 Milliarden) gebracht. Es empfiehlt sich, dieses letzte halbe Pfund, das dem Verbraucher aufgrund der Zuckermarke zusteht, sofort zu holen, da die Kleinhändler an diesen Preis nicht lange gebunden sind und eine weitere Erhöhung in Aussicht steht. Insbesondere kann darauf hingewiesen werden, daß der markenfreie Zucker, den es künftig nur noch zu kaufen gibt, leider einen noch wesentlich höheren Preis kosten wird. Der von der letztmächtigen Verteilung noch nicht abgeholte Zucker muß gleichfalls mit fünf Milliarden 450 Millionen je Pfund bezahlt werden, was zur Vermeidung von Auseinandersetzungen mitgeteilt sei.

* **Starker Nebel** hüllte heute morgen die Stadt ein. Man konnte nur einige Meter weit sehen. Merkwürdigerweise beschränkte sich die Nebelbildung nur auf den Bannkreis unserer Stadt. In Heidelberg war keine Spur zu entdecken. Dort herrschte schon in der Frühe prächtiger Sonnenschein. Gestern abend wurde die eigenartige Tatsache festgestellt, daß in der Innenstadt sich starker Nebel bildete, während die Wasserturmgegend völlig nebelfrei war. Die Morgennebel sind oft die Vorboten schöner Tage. Hoffentlich bewährt sich diese alte Erfahrung, zumal es in der letzten Zeit genug geregnet hat.

* **Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum** begeht am morgigen Sonntag Herr Oskar Tröger, Lagermeister in der Mannheimer Niederlassung der Continental Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie.

Veranstaltungen

Wochenspielplan des Nationaltheaters

vom 28. Oktober bis 5. November 1923. — Im National-Theater:

28. Sonntag.	Miete B, Reihe III, III. Vorst., neu einst.: **Die Walküre.** 5 Uhr.
29. Montag.	A Reihe II, II. Vorst., **Stell am Meer.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 171—200 u. 351—420 u. 6951—7100.
30. Dienstag.	Miete C, Reihe I, III. Vorstell., **Der Freischütz.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 7201—7250 u. 11611—11750, B.-B.-B. Nr. 1801—1950.
31. Mittwoch.	Miete E, Reihe III, III. Vorst., **Faust 1. Teil.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 12701—12970, B.-B.-B. Nr. 2151—2250 u. 5501—5600.
1. Donnerstag.	Miete G, Reihe III, IV. Vorstell., **König Oedipus.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 12971—13100 u. 7101—7200, B.-B.-B. Nr. 4501—4600 u. 5301—5500.
2. Freitag.	Miete D, Reihe IV, III. Vorst., **Violetta (La Traviata).** F.-B.-B. Nr. 11751—11870. B.-B.-B. Nr. 1951—2000.
3. Samstag.	Außer Miete, **Orpheus in der Unterwelt.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 11871—12050, B.-B.-B. Nr. 3701—3750 u. 4201—4550.
4. Sonntag.	Miete F, Reihe I, III. Vorst., **Die Meistersinger von Nürnberg** 5 Uhr.
5. Montag.	Miete C, Reihe III, II. Vorstell., **König Oedipus.** 6½ Uhr. F.-B.-B. Nr. 8001—8250, B.-B.-B. Nr. 5771—5850 u. 5951—6100.

Im Neuen Theater (Rosengarten):

28. Sonntag	**Der Mustergatte.** 7 Uhr. F.-B.-B. Nr. 421—600, B.-B.-B. Nr. 7551—7600.
30. Dienstag	**Für die Theatergemeinden (ohne öffentl. Kartenverkauf) Der Mustergatte.** 7 Uhr. F.-B.-B. Nr. 601—1300, B.-B.-B. Nr. 6501—6700 u. 7051—7500 u. 8001—8250
4. Sonntag.	**Der Mustergatte** 7 Uhr. F.-B.-B. Nr. 1301—1470. B.-B.-B. Nr. 1—100 und 4401—4 00.

ℨ **Theaternachricht.** Heute abend findet im Neuen Theater die Erstaufführung des Schwankes „Der Mustergatte" von Avery Hopwood, für die deutsche Bühne bearbeitet von Pogson, statt. Spielleitung Karl Marx.

ℨ Hans Reimann wird am morgigen Sonntag Lustiges und Satirisches in der Harmonie vorlesen.

Kommunale Chronik

Wertbeständigkeit der Gebäude-, Betriebsvermögens und Grundstückssteuern in Heidelberg

Der Heidelberger Bürgerausschuß hat mit 37 gegen 28 Stimmen den Antrag des Stadtrats angenommen, wonach mit Wirkung vom 1. Oktober ab die Gebäude-, Betriebsvermögens- und Grundstückssteuern in Goldmark und Goldpfennigen zu zahlen sind. Diese neue Form der Umlage bedeutet zugleich eine sehr starke Erhöhung der Umlage. Gegen die Umlageberechnung nach Goldmark sprachen sich Redner der Deutschnationalen, des Zentrums und der Kommunisten aus, aber auch in diesen Fraktionen befanden sich Freunde der Vorlage.

Aus dem Lande

* **Heidelberg,** 27. Okt. Ein dem Heidelberger Wirtschaftsamt gehörender Lastkraftwagen mit Anhänger hat am Mittwoch abend in der Nähe vom Rimbach im Odenwald einen schweren Unfall erlitten. Der Wagen war von dem Küfer Georg Klemm aus Handschuhsheim geliehen worden, der in jener Gegend Obst und Kartoffeln zusammenholen wollte. Als der Kraftwagen zwischen Mittelöstern und Rimbach das Gleis der Eisenbahn Weinheim—Fürth kreuzte, wurde er von einem Eisenbahnzuge erfaßt. Der Zug riß beide Wagen um und schleppte sie etwa 50 Meter mit fort. Während die Insassen des Motorwagens nicht nennenswert verletzt wurden, wurden die drei auf dem Anhängewagen sitzenden Personen schwer verletzt. Verunglückt und schwer verletzt sind: der 19 Jahre alte Küfer Georg Klemm, dem im Krankenhaus zu Weinheim das linke Bein abgenommen werden mußte, ferner der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Peter Bangert aus Oberlaudenbach, der noch in der Nacht im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen ist. Verletzt ist weiter und zwar ziemlich erheblich, der städtische Arbeiter Joseph Wink aus Handschuhsheim, der vor allem eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Wink ist Vater von sieben Kindern. Unerheblich verletzt sind der Führer des Wagens, Emil Franza, wie der Arbeiter Jakob Reinhardt, beide ebenfalls in Handschuhsheim wohnhaft. Es ist bekannt, daß die Bahnübergänge im Weschnitztal und im Birkenauer Tal, die sehr zahlreich sind, im allgemeinen nicht durch Schranken gesichert sind. Nur dadurch dürfte dieser schwere Unfall möglich gewesen sein. Soweit sich das bis jetzt feststellen läßt, besteht bei den Verletzten keine Lebensgefahr.

* **Pforzheim,** 26. Okt. In Höfen bei Neuenbürg (Württemberg) haben sich einige betrunkene Burschen im Alter von 17 bis 22 Jahren schwere Ausschreitungen erlaubt. Sie schlugen zunächst ohne irgend jeden Anlaß einen vor einem Gasthof stehenden auswärtigen Herrn nieder, entrissen ihm die goldene Uhrkette und mißhandelten dann harmlos Vorübergehende, wobei ein junger Mann aus Wildbad sieben Messerstiche in den Kopf erhielt. Erst nachdem die Gendarmerie aus Neuenbürg eingetroffen war, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

* **Waldshut,** 26. Okt. Der Verlag der Neuen Waldshut-St. Blasier Zeitung teilt mit, daß seine Zeitung auch gegen Naturalien bezogen werden kann, und zwar sind als Monatsbezugsgebühr zu liefern: 12 Pfund Weizen, oder 16 Pfund Gerste oder 16 Pfund Hafer oder 16 Pfund Roggen oder 1 Pfund Butter oder 1 Pfund Honig oder 50 Pfund Kartoffeln oder 20 Eier.

Nachbargebiete

* **Ludwigshafen,** 27. Okt. Nach den Berechnungen des Statist. Amtes Ludwigshafen a. Rh. beträgt die Indexziffer für die Kosten der Lebenshaltung am 24. Oktober 1923 88,48 Millionen. Die Steigerung gegenüber der Ziffer vom 17. Oktober 1923 (42,76 Millionen) beträgt 950 Prozent.

* **Ludwigshafen,** 27. Okt. Aus Sammlungen im rechtsrheinischen Bayern wurde der Pfalz ein Betrag von etwa 2 Billionen Mark zur Verfügung gestellt, der zur Verbilligung der Milch für die minderbemittelte pfälzische Bevölkerung verwendet werden wird.

Gerichtszeitung

Mannheimer Schwurgericht

Mannheim, 26. Okt. In der Nachmittagssitzung wurde gegen zwei Arbeiterfrauen, Katharina Wagner und Frieda Burkhard verhandelt, die wegen Meineids bezw. Anstiftung angeklagt waren. Wegen einer höchst einfältigen Geschichte haben sich die beiden Frauen ins Unglück gestürzt. Als im April dieses Jahres der Fahrradhändler Mohr in der Lortzingstraße bei seinen Mietern den Hauszins einzog, kam es bei Frau Burkhard, mit der er schon immer schlecht stand, zu einer Szene. Frau Burkhard soll ihm das Hauszinsbüchlein vor die Füße geworfen haben, worauf der zu großspuriger Redeweise neigende Mohr sagte: Frau Burkhard, Sie unterschätzen meine Menschenwürde!" Was darauf die erboste Frau Burkhard erwiderte, war nicht sehr geschmackvoll. Es war eine recht drastische, hier nicht wiederzugebende Aeußerung. Als die Frau Burkhard das sagte, war Frau Wagner im Zimmer. Auf sie berief sich Mohr bei seinem Beleidigungsprozeß, aber Frau Wagner erklärte unter Eid, daß sie die Aeußerung nicht gehört habe. Zu ihrem Unglück konnte den Frauen nachgewiesen werden, daß sie dieses Verhalten miteinander ausgemacht hatten. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Gentil und Rechtsanwalt Müller, gaben sich die erdenklichste Mühe, die Geschworenen zu einer milden Auffassung der Anklage zu bewegen. Frau Burkhard wurde statt der Anstiftung zum Meineid nur der Beihilfe schuldig erklärt und beide Frauen zu je 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. — Dieser Fall ist ein typisches Beispiel dafür, in welch leichtsinniger und gewissenloser Weise Meineide geschworen werden. Beide Frauen, die über die Bedeutung des Eides unterrichtet waren, hätten sich dieses Jahr Zuchthaus ersparen können.

Sportliche Rundschau

Autosport

* **Heim auf der Deutschen Automobil-Ausstellung.** Den heimischen Autosportsmann interessiert sicher, daß ein junges Mannheimer Unternehmen, die Badische Automobilfabrik Heim u. Cie., ein Fahrzeug herstellt, das jene Vorzüge, die er in erster Linie sucht, in hohem Maße in sich vereinigt. Die fachmännische Kritik beurteilt den in Berlin ausgestellten 8/40 PS. Vierzylinder, und zwar mit kurzem Chassis als Sportzweisitzer und in normaler Ausführung als sechssitzigen Tourenwagen, äußerst günstig. Sie betont, daß beide Typen das Auge schon rein äußerlich durch ihre gediegene und sportlich zweckmäßige Bauart erfreuen. Daneben rühmt sie dem Heimwagen eine große Anzahl weiterer Vorzüge nach: Auffallend hohe Leistung bei geringstem Verbrauch, daher große Wirtschaftlichkeit im Betrieb. Sehr niedere, nach besonderen Patenten erfolgte Bauart, und dennoch auffallend hoher Bodenabstand. Tiefe Sitzanordnung, und zwar auch der Rücksitze, die auf gleicher Höhe mit den übrigen Sitzen liegen. Anordnung der Federung nach dem Dreipunktsystem, wodurch ein besonders sicheres Fahren, namentlich in Kurven und auf schlechten Straßen erreicht wird. Denkbar leichteste Steuerung ohne jeglichen Stoß, und Selbsteinstellung in die Gerade nach Ausfahren der Kurve. Ges. gesch. Acceleratorpedal, das — eine Klappe im Boden darstellt — durch einfaches Auflegen des Fußes betätigt wird. Sehr bequem liegende Innenschaltung und Innenbremse. Völlig freie Trittbretter, daher keine Störung der Linienführung. Einbau von Werkzeug- und Batteriekästen im Wagen-Innern, Befestigung der Reserveräder an der Rückseite des Wagens. Größte Geschmeidigkeit des Motors, daher äußerst seltenes Zurückschalten. Der Motor, in einem Block gegossen, erreicht bei 2000 Umdrehungen eine effektive Leistung von ca. 45 PS. Der Betriebsstoffverbrauch beschränkt sich auf ca. 11½ bis 12 Liter auf 100 Km. Als Sportzweisitzer erreicht der Heim-Wagen 100, als offener Sechssitzer 95 und als Limousine 80 Km. pro Stunde. Alles in allem genommen, bietet sich in ihm ein Fahrzeug, das weniger Wert auf eine übertriebene luxuriöse Aufmachung legt, sondern in erster Linie leistungsfähig, unbedingt zuverlässig, ökonomisch und, was Formgebung anbetrifft, rassig durchgebildet ist.

Radsport

kr. **Die 19. Rundfahrt durch die Lombardei** gelangt am Sonntag auf der 255 km langen Strecke Mailand — Bussano — Guella — Camerlata — Grentola — Mailand zur Entscheidung. Von nichtitalienischen Fahrern sind Aberger, Geile, Walter, Brunier, Bocquehoy und Tiberghiem für das Rennen verpflichtet worden, das in den beiden letzten Jahren den italienischen Champion Girardengo in Front sah. Von deutschen Fahrern, die verschiedentlich an der schweren Konkurrenz teilnahmen, vermochten sich Aberger und Schenkel 1913 auszuzeichnen, indem sie an 5. bezw. 9. Stelle landeten.

Mannheimer Musik-Zeitung

Die neue Opernregie

Von Josef Turnau (Wien)

Rhythmus und Raum! Der moderne Opernspielleiter muß die klarsten, umfassendsten Vorstellungen von diesen beiden Begriffen haben, die nicht nur von den Kunstgesetzen und -offenbarungen her erobert sein dürfen, sondern vor allem von den Lebensoffenbarungen und -gesetzen her erfüllt sein müssen. Der den Künsten eigene Rhythmus, der musikalische, dichterische, architektonische, wird erst dann auch Lebensrhythmus, wenn er in die engsten Konzentrationen des Lebens miteingespannt ist und mit ihnen seine Entladungen erfährt. Der Charakter einer künstlerischen Leitung entspricht stets dem Charakter ihrer mehr oder weniger geglückten Rhythmisierung. Aufsteigende Kulturepochen zeigen kraftvollen, stolzen, gehaltenen, mannigfaltigen, gesunden Rhythmus (die Zeit der Klassik), niederführende Zeitläufte kennzeichnen sich durch einen matten, weich, sentimentalen, gleichförmigen, sich ewig wiederholenden Rhythmus (die naturalistisch-romantische Leitmotivik unserer Tage).

Der explodierende, vielgestaltige **Rhythmus** (bei Händel, Haydn, Mozart) wirkt durch die Kraft, Schönheit, Grazie der Erscheinung und Bewegung, der schwere, geschobene, allzu gleichmäßige Rhythmus hauptsächlich durch den der Erscheinung aufdrapierten Pomp. Es ist ja auch durchaus einleuchtend: Soll die Sprungkraft, die Bewegungsschönheit einer Gestalt (nur ein anderes Wort für Rhythmus) unmittelbar zünden, so muß diese Gestalt von allem Belastenden, Hemmenden befreit, licht, durchsichtig, einfach sein (Mozarts Art zu schildern); schreitet dagegen eine nicht zu frischer Bewegung neigende Gestalt in ziemlich gleichförmigem Gang daher, so muß sie, soll sie Aufmerksamkeit und Interesse wecken, mit kostbarem Zeug, mit auffallenden Farben behangen werden (Wagners Prinzip). Wir Kranke sind dem Gesunden so fern wie der Rhythmus Wagners dem Mozarts. Diesen mit seiner ganzen Schlagkraft in sich zu reproduzieren, ist ein heutiger Mensch kaum imstande. Aber unsere Sehnsucht geht nach dem Frischen, Gesunden. Mahlers von Liebe leuchtende und in Weltschönheit blühende Kosmik hat zur Umkehr veranlaßt, Schönberg und die Nächsten um ihn streben zum straffen, gesunden Rhythmus zurück. Dies tut auf seinem Felde der moderne Opernspielleiter ebenfalls. Ein Bild: Man denke sich ein Stück öder Gegend mit scheinbar leerem Raum darüber und sehe plötzlich eine Gazelle, einen ihrer meterhohen Sprünge vollführen, mit allen Vieren gleichzeitig vom Boden weg, graziös und doch kräftig, so hat man sofort die Anschauung von einer verengten Konzentration und ihrer fesselnden Entladung im Raum. Diese Gazelle ist nichts anderes als ein Rhythmus, der den Raum verlebendigt und dies umso mehr, je eingezogener die Konzentration und je kraftvoller die Entladung ist. Damit wäre über Opernregie alles Prinzipielle eigentlich schon gesagt, aber es wird doch gut sein, das Gleichnis noch zu verdeutlichen.

Die Rhythmen der wirklich bedeutenden Opern sind gewissermaßen solche Gazellen, die in den Bühnenraum hinausstreben. Das müßte der Kapellmeister, die so oft mit dem Orchester nur für sich selbst musizieren, klar bewußt sein. Erst recht muß der Opernspielleiter um das Gestalten des Rhythmus im szenischen Raume wissen. Es gibt nur einen Weg und ein Mittel zum Ziel: daß sich der Opernspielleiter in die feinsten Konzentrationen der Komponisten versenkt und von dort die Explosion miterlebt. Er muß also die Partitur (nicht etwa nur den Klavierauszug) bis in die letzte Einzelheit beherrschen. Dann geben ihm überhaupt erst die Visionen der Komponisten auf. Er wird mit Bewunderung erkennen, wie ihre Gestalten in den verschiedenen Situationen einem anderen Rhythmus verfallen, wie sie damit ihre Wesenheit immer tiefer enthüllen, wie sie menschlich immer reicher wird. So, er wird schließlich entdecken, daß sie ihre Rhythmen auch im **Raume** lebendig sehen, in deren Umwelt und wird diese Rhythmen im Bühnenbilde auffangen lassen. Ein sowohl im Orchester wie auf der Bühne freiliegender Rhythmus muß dann in seiner ursprünglichen und bezwingenden Einheit erscheinen, in Form und Ausdruck ganz verkörperlicht durch den Sänger-Darsteller. Ihn sowohl wie den Chorsänger hat der Opernspielleiter in die Wesenheit der Partitur einzuführen. Das Einmünden in den Rhythmus verleiht dem Einzelspiel und den Massenszenen Bewegungsschönheit und beglückende Frische. Es erhält die dramatische Spannkraft auf der Bühne und des Miterleben und den Genuß im Zuschauerraum. Es macht das Bühnenbild zur farbigen Welt, im Glanze der großen Natur, weil der bewegungsschöne Rhythmus das Bildhafte des Raumes herausfordert. Wo der Raum nicht lebendig wird, herrscht Oede. Nur straffer, gut bedachter, gesunder Rhythmus „schafft sich Raum“ und entzückt in ausgewogener Feinheit als Kunst. Zu ihm wollen wir wieder kommen. Durch die Musik, die Rhythmus und Raum am leichtesten und mitreißendsten gestaltet. Und so haben auch Oper und Opernspielleiter ihr gut Teil an dem großen Werke zu tun.

(**Musikblätter des „Anbruch“**)

Wie unsere großen Meister dirigierten

Der Dirigent als selbständiger Künstler, der vom Publikum nur in seiner Eigenschaft als Leiter eines Orchesters gefeiert wird, ist eine Erscheinung des 19. Jahrhunderts. Vorher war das Dirigieren mehr eine Nebenbeschäftigung. Die Komponisten dirigierten zwar ihre Werke und auch die anderer Leute; aber sie waren doch in erster Linie Schaffende. Erst ein Mahler und Richard Strauß sind zugleich große Komponisten und große Dirigenten, bei denen man wohl sogar schwankt, in welcher Kunst sie Großartigeres leisten. Diese Entwicklung des Dirigierens stellt Prof. Carl Krebs in einem schönen soeben bei Schuster und Löffler in Berlin erschienenen Werk „Meister des Taktstockes“ dar, indem er unter diesem Gesichtspunkt die großen Männer der Musikgeschichte in prachtvollen Charakterbildern an uns vorüberziehen läßt. Wenn wir uns danach vergegenwärtigen, wie die großen Meister dirigiert haben, so erkennen wir daran schon die Fortschritte der Dirigententätigkeit. **Bach** wird uns von seinem Zeitgenossen, dem gelehrten Gesner, in einer lateinischen Schrift folgendermaßen als Dirigent geschildert: „Wie er nicht etwa nur eine Melodie singt, sondern auf alle zugleich achtet, und von 30 oder gar 40 Musikern den einen durch einen Wink, den andern durch Treten des Takts, den dritten mit drohendem Finger in Ordnung hält, jenem in hoher, diesem in tiefer, dem dritten in mittlerer Lage seinen Ton angibt, und daß er ganz allein, im lautesten Getön der Zusammenwirkenden, obgleich er von allen die schwierigste Aufgabe hat, doch sofort bemerkt, wenn und wo etwas nicht stimmt und alle zusammenhält und überall vorbeugt, und wenn es irgendwo schwankt, die Sicherheit wiederherstellt, wie der Rhythmus ihm in allen Gliedern sitzt, wie er alle Harmonien mit scharfem Ohr erfaßt und alle Stimmen mit dem geringen Umfang der eigenen Stimme hervorbringt.“ **Beethovens** leidenschaftliches Temperament kommt auch in seiner Leitung des Orchesters zum Ausdruck. „Beethoven hatte sich angewöhnt“, berichtet Spohr, „dem Orchester die Ausdruckszeichen durch allerlei sonderbare Körperbewegungen anzudeuten. So oft ein Sforzando vorkam, riß er beide Arme, die er vorher auf der Brust kreuzte, mit Vehemenz auseinander. Auch schrie er manchmal, um das Forte zu verstärken, mit hinein, ohne es zu merken.“ Seyfried charakterisiert sein Dirigieren: „Das Diminuendo pflegte er dadurch zu markieren, daß er immer kleiner wurde und beim Pianissimo sozusagen unter das Taktierpult schlüpfte. So wie die Tonmassen anschwellten, wuchs auch er wie aus einer Versenkung empor, und mit dem Eintritt der gesamten Instrumentalkraft wurde er, auf den Zehenspitzen sich erhebend, fast riesengroß und schien, mit den Armen wellenförmig rudernd, zu den Wolken hinaufstreben zu wollen. Alles war in regsamster Tätigkeit, kein organischer Teil müßig und der ganze Mensch einem Perpetuum mobile vergleichbar.“ **Richard Wagners** wunderbare Leistungen als Dirigent sind selbst von seinen Gegnern, wie Hanslick, begeistert gepriesen worden. „Ein trefflicher Dirigent ist der Mann,“ sagt der Wiener Kritiker, „ein Dirigent voll Geist und Feuer, der bei den Proben mit Stimme, Händen und Füßen wie ein kühner Offizier seine Kompagnie mit sich fortreißt und richtig auch die Schanze stürmt.“ „Fast klein von Gestalt“, sagt Anton Seidl von ihm, „wuchs er vor dem Orchester zum Riesen; sein gewaltiger Kopf mit den ungemein scharfen Gesichtszügen, von wundervoll durchdringenden Augen belebt, seine klarsprechenden Gesichtsmuskeln, denen jede Regung, jede kleinste Bewegung, jeder Gefühlsausdruck zu Gebote standen, werden unvergeßlich bleiben. Ohne Bewegung stand der Körper da, aber die Augen flimmerten, glühten, stachen, die Finger arbeiteten nervös umher; es fieberte durch die Luft bis zu jedem einzelnen Musiker; eine unsichtbare Macht zog in die Herzen jedes Mitwirkenden, ein jeder fieberte ebenso, denn er konnte dem Blick dieses großen Mannes nicht ausweichen.“

Den **König unter den modernen Dirigenten Hans von Bülow**, schildert Krebs folgendermaßen: „Der Verlauf des ganzen Stückes spiegelte sich in seinen Mienen, in seinen Dirigiergebärden, das Gesicht war in fortwährender Bewegung: hier spielte ein leises Lächeln um seine Lippen, wenn ein Haydnscher oder Beethovenscher Orchesterwitz gut herauskam, hier blitzte bei einem gelungenen feinen Uebergang eine stolze Freude in seinen Augen auf, hier runzelten sich die Brauen, wenn etwas nicht so ging, wie er es gewünscht. Der ganze Mensch lebte und webte in der Darstellung des Werkes, und die verschwenderische Ausgabe geistiger und körperlicher Kraft strahlte auf das Orchester über und entrang ihm alles, was es an Ausdruck hergeben konnte.“ Und nicht minder unvergleichlich war **Gustav Mahlers** Dirigieren: „Wenn der kleine Mann mit den asketischen Zügen ans Pult trat, den Stab hob und durch die Brillengläser scharf über das Orchester hinsah, dann strafften sich die Züge der Musiker, man fühlte förmlich, wie er sie innerlich „stramm stünden“ und die Aufmerksamkeit anspannten. Und er selbst, mit seinen harten ruckweisen Bewegungen, war ein Bild gesammelter Energie; jeder Nerv spannte sich in ihm, ein Fühlen sprang auf die Ausführenden über und erfüllte sie, sodaß sie divinatorisch seine Gestaltungsabsichten durchführten.“

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes.

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger“

Nr. 42 Samstag, den 27. Oktober 1923

Ein deutscher Dichter in der Wojwodina

In der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche“, die als „Halbmonatsschrift für Auslanddeutschtum und Auslandkunde“ in Stuttgart erscheint, ist im zweiten Augustheft ein größerer Aufsatz über **jungschwäbische Lyrik im Banat** erschienen. Der Verfasser, Dr. J. Stein-Graz, würdigt darin vor allem die Banater Lyriker Dr. Ludwig Baur, Peter Jung, Peter Gänger und **Bruno Kremling**. Nach seinem Urteil und nach den gegebenen Proben erscheint der letztgenannte als der zukunftsreichste und wertvollste dieser Dichter. Kremling ist Schriftleiter an dem in Neusatz erscheinenden „Deutschen Volksblatt“, der verbreitetsten deutschen Zeitung in Südslavien. Der Sonettenkranz „**Mitroiren Rosen**“ wird noch in diesem Herbst bei Theodor Weicher, Leipzig, erscheinen. Es ist zu wünschen, daß man in Deutschland aufmerkt, wenn ein Dichter deutscher Zunge nicht nur, sondern auch deutscher Art, der in fremdem, nicht eben deutschfreundlichem Lande lebt, erstmals in den Kreis der deutschen zeitgenössischen Dichtung tritt.

Bruno Kremling

aus Weißkirchen, geboren 1889, ist, so schreibt Dr. Stein, ein Lyriker von ganz eigenartigem Gepräge, der mit seinen dichtenden Landsleuten nichts, aber auch schon gar nichts gemein hat. Der Jugendstimmung und den Lebensgefühlen nach gehört er wohl zu ihnen, aber über das hinaus ist er vollkommen homo sui generis, der von allem Anfange an, wenigstens soweit es mir möglich ist, seine Lyrik zurückzuverfolgen, seine eigenen Wege gegangen ist. Diese Wege mögen ja ab und zu Irrwege gewesen sein; ob und zu mag ihn ein Irrwisch verleitet, ein Trugbild geäfft haben, dennoch zeugt jeder seiner Verse von ehrlichem Ringen nach hoher Kunst.

Seine Lyrik ist von einer Subjektivität, wie mir sie in der Weise unter seinen Landsleuten kaum ein zweites Mal antreffen; unter seinen Gedichten ist mir auch nicht eines erinnerlich, das nicht elementare Gefühlsäußerungen seines Ichs gäbe — jegliches objektive Element: Romanze, Ballade, überhaupt das Erzählende fehlt in seiner Dichtung. Da fehlt die Situationskraft ist kaum durch ein oder das andere Stück — etwa das prachtvolle „Reiterständchen“ — vertreten. Freilich innerhalb dieser Schranken, die er sich vermutlich selbst auferlegt, ist gerade seine Lyrik von außerordentlicher Mannigfaltigkeit, von hohem Reichtum an Stimmungen und Motiven. Kein Gedankenlyriker, sind dennoch seine Gedichte mitunter mit Gedankenfracht schwer beladen; er, der seinem glühende unter allen Dichtern schwäbischen Stammes in Südslavien und Rumänien, der tatendrangvolle Dreißigjährige, zeigt dann ein merkwürdiges Greisentum.

Den Entwicklungsgang des Lyrikers Kremling zu beobachten ist recht interessant, leider nur ist das Beobachtungsmaterial nicht übermäßig reich. Als blutjunger Student ward er durch Ahnherr Adam Müller-Guttenbrunn in die Literatur eingeführt mit einer Anzahl von lyrischen Gedichten, die schon damals durch das rüde Leben, das in ihnen pulste, durch ihren eigenen Stimmungsgehalt, namentlich aber durch ihre Formsicherheit und Sprachgewandtheit die Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Von seinen Jugenddichtungen, die damals zum Teil in der siebenbürgisch-sächsischen Zeitschrift „Die Karpathen“ erschienen, kann ich mir nicht versagen, eines — das überdies noch den Vorteil hat, bisher ungedruckt zu sein — hier mitzuteilen.

Die schönsten Stunden

Das sind von allen wohl die schönsten Stunden,
die uns des Erdenseins gewährt:
Wenn du noch kaum vernarbten Wunden
den Frieden mit dir selbst gefunden
und feierlich leicht, von seiner Tageslast beschwert,
die Glieder wohlig hingestreckt, vergraben tief im Grase liegst,
daß rispenschwer die Halme über dich sich neigen,
während du wunschlosem Sinnen dich ergibst,
da müde und die Sehnsuchtsstimmen schweigen.
Aus nahen Tälern klingt melodisches Geläute,
im wolkenlosen Blau mit unbewegten Schwingen
kreist wirbelnd der Aar und späht nach Beute
Und während eines Vogels einsames Singen
einschläfernd dich befriedet gleich einer sanften Traumesweise
ist dir, als sänken sich unmerklich leise
die Bande, die noch knüpfen dich an deine Welt.
Erinnern weicht . . . ein dichter Schleier fällt . . .

Du bist nicht mehr, was du gewesen.
Von aller Menschenlust und Qual genesen
scheinst du entrückt dem Gang der Zeit
zu rasten in der Ewigkeit.

Schon in dieser, wie übrigens in allen seinen Jugenddichtungen offenbart sich ein ganz eigenartiges Naturempfinden, es ist bald ein Sich-eins-Fühlen mit all dem, was außer uns ist, dann aber wird ihm wieder Natur Symbol unseres sittlichen Seins: der Nachturm, der den Eichenforst durchbraust und alles morsche und Abgelebte darniederwirft, um neuem Leben Raum zu schaffen, er ist ihm das Sinnbild urkräftigen Lebenswillens, und von Lebenswillen, unbändigem, urkräftigem Lebenswillen zeugt Kremlings von lodernder Sinnenglut durchpulste Jugendlyrik. Seinem Ueberschuß an Kraft entspricht die Form, die in freien Rhythmen zumeist weit hinausflutend, schon da von einer seltenen Sprachbeherrschung und Formsicherheit zeugt. Wie sehr er aber auch da schon die fünfzeiligen Strophen zu meistern verstand, dafür ein Beispiel in nachfolgendem, auch für den Musiker Kremling höchst bezeichnenden Gedichte:

Unter sternübersätem Himmel

Geheimnisvolle Nacht, du öffnetest unendlich tiefe Weiten
des Weltalls. Meine Seele, ungstbeklommen, ist erwacht
zu frommem Schaudern vor dem Hauche deiner Ewigkeiten,
Geheimnisvolle Nacht.
Ein feierig Funkeln flammt gleich des Dunkels Farbenpracht
auf schwarzem Samt, von den Gestirnen, die sich zahllos breiten
über des Himmels Wölbung, Zeichen rätselhafter Macht.
Ein Schwindel faßt mich! Alle Sinne drohn mir zu entgleiten
ihm Rhytmen der Gewalten, die dies Weltenmeer vollbracht,
die deiner Sterne Kreislauf, streng geordnet heimlich leiten,
Geheimnisvolle Nacht.

Diese Lyrik findet ihr Ende mit dem Jahre 1912. Die nächsten mit vorliegenden Gedichte stammen aus 1921. Eine fast fünfjährige Pause liegt dazwischen — eine Pause, deren großer Teil ausgefüllt wurde vom Weltkrieg, der ja das Leben jedes einzelnen Deutschen auf das allerschärfste beeinflußte. Kremling machte den Weltkrieg als Fliegeroffizier mit, aber merkwürdigerweise fehlt gerade aus diesen Jahren jegliches poetische Zeugnis des Miterlebens in der Lyrik dieses allerinnerlichsten unserer Dichter. Der Zusammenbruch, der ihn nicht allein seelisch, sondern auch persönlich berührte, war allerdings danach angetan, den Liederborn versiegen zu lassen. Wie es dann kam, daß der Dichter in Kremling wieder die Schwingen regte, es mag psychologisch und biographisch von hohem Interesse sein, hier ist es nebensächlich, vorzüglich gezeichnet, aber wird die Stimmung, aus der heraus er wieder schuf, durch die Kanzone:

Schrei

Nur einmal wieder aus dem Staub erheben,
aus dieses Marktes feilschendem Gedränge,
wo du der Lohnknecht bist, dein müh beiner Sippe!
In Gottgedanken und geschwelt mit heiliger Gesänge
schaudernd zu lauschen an des Unfaßbaren Klippe
und kühnen Fluges durch die Sternenräume schweben!
Nur einmal noch! Und müßtest du dann auch sterben:
Lieber verbrennen in dem Feuerkranz der Sonnen
im Wettgesang mit Gottes Engelschören,
als an verschlammten Allvagsbronnen
nur tiefer sinken in den Sumpf, den stillgehören
und an des Tages Kleinkram langsam zu verderben.

Und diesem gegen die Erbärmlichkeiten des Alltags sich zu aufbäumenden „Schrei“ folgen eine Anzahl weitere aus dem nämlichen inneren Geiste des Widerhandes geborene, in ihrem tiefsten Zielen von inniger Sehnsucht durchhauchte, naturbeseelte, das Menschliche mit zarten Fäden dem All verknüpfende Gedichte. Es ist der Kremling der Jugenddichtungen, bereinigt, ist sein Antlitz ernster, strenger. Schon äußerlich der Form: fest geschlossene, streng gebaute Strophengebilde: Kanzonen, Stanzen, Terzinen und vor allem das Sonett. Die Unmittelbarkeit der Empfindung bleibt, aber das Ueberschäumende, ja fast Wilde wird nun, nicht zuletzt durch die strenge Form, gebändigt. Wie schon angedeutet, bewegt er unter allen Strophenformen eben diejenige, die in ihrer Gebundenheit die höchsten Ansprüche an das lyrische Können des Dichters stellt — das Sonett. Manchmal scheint es fast, als ob er sich nicht genug tun könnte an der Bewältigung formaler Schwierigkeiten, so verknüpft er z. B. 15 Sonette zu einem Sonettenkranz: „Mitroiren Rosen“. Außer dem seinen ist mir in der ganzen deutschen

Literatur nur noch einer bekannt. War in der Jugendlyrik die Sprache noch ab und zu weitschweifig, jetzt wird sie knapp; der Ausdruck wird von außerordentlicher Prägnanz, voller sinnfälligen — freilich manches Mal weit abliegenden — Bilder. Zweifellos enthält diese hohe Formbegabung und Formeinschätzung ein Gefahrenmoment für den Dichter Kremling in sich; das des „Nur-Künstlertums". Bisher hat ihn sein Temperament, die innere Anteilnahme, die ihn für das von ihm Besungene beseelt, davon bewahrt.

Aber nicht nur im rein Formalen, auch dem inneren Gehalte nach wird seine Lyrik reicher, reifer. Wohl nimmt auch jetzt noch das eigentliche Liebesgedicht einen breiten Raum darin ein, dennoch steht der Dichter dem Eros jetzt anders gegenüber als ehedem. In den voll prickelnder Sinnlichkeit graziösem Geständel der „Liebessonatine in Versen" schwingt ein tief wehmütiger Unterton mit; die glühenden Sonette des Sonettenkranzes aber versinnbildlichen den Kampf des tierischen Triebes mit dem höherstrebenden in uns; sie veranschaulichen die „Vergeistigung der Sinnlichkeit"; und wenn auch die Sehnsuchtsstimmen der Terzinen des „Wildgänse-Fluges" noch zielflüchtig verklingen, das „Lied von Gott und dem Menschen" zeigt den Dichter dann auf einem Wege, der auch ihn schließlich aus allen Wirrnissen des Herzens und der Sinne heraus und geläutert höheren Bahnen zuführen wird. Aus derartigen Stimmungen heraus mag wohl entstanden sein:

In sicherer Hut

In blauen Nächten tönt aus Sternensälen
der Harfe Gottes silbern heller Klang.
Und was auch erdverwurzelt in dir rang,
muß sich von dir gleich weiten Hüllen schälen.
Ergriffen liegst du. Heilig ist die Stunde.
Du horchst dem uralt-neuem Himmelston
der zu der Erde frohbeladnem Sohn
voll Güte spricht aus seines Vaters Munde.
Besänftigt schließt die Lider du zu ergeben
und sanft in seiner Gondel sicherer Hut
fühlst du dich durch die reine Aetherflut
gehüllt in seines Mantels Falten schweben.

Zusammenfassend möchte ich über den Dichter Bruno Kremling sagen: im Formalen hat er die Meisterschaft erlangt, seine Sprache ist kräftig, klanggesättigt, bilderprächtig — freilich droht ihm auch da vielleicht die Gefahr des Zuviel; gedanklich befindet er sich in einem Gärungsprozesse, der dem Menschen schmerzlich sein, dem Dichter aber zugute kommen mag. Was mir merkwürdig erscheint, ist, daß auf Kremlings Lyrik die nationale Saite vollkommen fehlt. Mag das damit zusammenhängen, daß der vorzüglich künstlerisch oder ganz und nur künstlerisch empfindende Dichter, in den politischen Tagestampf hineingezogen, vor Politik und allem, was damit auch nur im allerfernsten zusammenhängt, Abscheu empfindet, oder mag es andere Gründe haben — bedauerlich ist es in jeder Weise.

*

Eberhard König in seinen drei Hauptwerken

Von **Franz Alfons Gayda** (Berlin)

Es ist ein umfangreiches Werk, das der fünfzigjährige Eberhard König bisher seinem Volke geschenkt hat. Seinem Volke: denn die Wurzeln dieses Schaffens ruhen tief in deutscher Erde, aus den besten Tiefen deutschen Wesens hat der Dichter Kraft geschöpft — und am deutschen Gedanken hat sich sein Talent entzündet zur Tat.

In Eberhard Königs Büchern leben Deutsche, wie wir sie geliebt haben und immer lieben werden; leuchtet in ihrer Herbheit und Verhaltenheit jene deutsche Seele, die in Bach und Brahms zur Musik, in Raabe und Eichendorff, Goethe und Schiller, Novalis und Hölderlin zum Worte, in Thoma, Böcklin, Dürer zum Bilde ward.

Unsere durch eine Unzahl von Parteien zerrissene Volksgemeinschaft ist bestrebt, ihre Dichter tendenziös abzustempeln: Pazifist, Reaktionär, Katholik, Jude oder Deutsch-Völkischer. Und mancher Dichter fördert durch zu lange Duldsamkeit dieses Treiben. Dagegen scheint der Begriff: deutscher Dichter ganz abhanden gekommen zu sein. Solches Tun fördert nicht die Gemeinschaft, schädigt aber schwer den Dichter und seine Arbeit, da der also Abgestempelte über die betreffenden Kreise hinaus nur schwer Gehör findet. Gerade diese notvolle, aufgelöste Zeit braucht große, feste Begriffe und Ideen, braucht Zusammenschluß im Geiste. Und ich bin der Meinung, daß sehr viele Teile unseres Volkes diesen Halt, diese Erhebung aus den Niederungen des Alltags im Werk Eberhard Königs finden können.

Den stärksten und unmittelbarsten Eindruck vermittelt seine Sprache. Herb und festgefügt, oft voll hinreißender Wucht und männlicher Kraft, erinnert sie lebhaft an die beste Holzschnittkunst Dürers, ist dabei von einer eigentümlichen, nur diesem Dichter eigenen Klangfülle. Ganz frei von irgendwelchen modernen Experimenten, entlehnt sie aus bester deutscher Ueberlieferung, Worte, deren bezaubernde Melodik wir hier überrascht empfinden. Von ihrer lebendigen Kraft mag zeugen, daß sie nie spröde und zusammengesucht erscheint, sondern als ein Gewand aus einem Guß sich um den ebenbürtiger Inhalt legt. Und in den Szenen zartester seelischer Dinge blüht diese Sprache wundersam weich und voll wie eine dunkle, sammetne Blume auf — immer in sich stark und nie weibisch und zerflossen, eine Exquickung für jeden um das Geheimnis der Sprache Wissenden. Gipfelpunkte sprachlich schönster und seltenster Ausdrucksmöglichkeiten bieten die Trilogie „Dietrich von Bern" und die Geschichte von „Fridolin Einsam", wie die „Legenden von dieser und jener Welt" sehr häufig.

Die Menschen Königs wurden erst ganz deutsch, ehe sie versuchten, mit den Gedanken anderer Völker und Rassen zu denken. Heute entäußert man sich gern eines nie wahrhaft empfundenen, nie ganz verstandenen Deutschtums, um in einem Internationalismus, in einem gestalt- und hallolosen Weltbürgertum „zu machen". Eine Konjunktur, wohl. Aber nur aus Eigenem, aus den Grenzen eigenen Seins empfängt der Mensch die Kräfte zur Gestaltung eines ganzen, vollen Menschtums. Die Mehrzahl begnügt sich leider, halb zu sein. Wie deutsch die Geistigkeit der Menschen dieses Dichters ist, — kennt sie doch keine Grenzen von Mensch zu Mensch, strebt über das Festland hinaus, strebt sehnend Letztes, Ewiges gläubig zu umfassen! Kampf ist und Heldentum, Tat-Leidenschaft und Sehnsucht, Kinderherz und reiner starker Glaube, was ich deutsch an diesem Dietrich von Bern, an Fridolin Einsam, an Hermeder nennen möchte. Das große, unsichtbare Heldentum der Ich-Ueberwindung empfängt hier glorreiche, künstlerische Weihe. Mannestum und Weibestum sind tief und rein empfunden und gestaltet, das Heldische feiert Siege der Hoheit noch im Untergange, herzlich warm und ergreifend geht die Menschlichkeit durch diese Werke.

Die Bühnendichtung „Dietrich von Bern", drei Abende füllend, ist an Konzeption und Erfüllung eine große, bedeutsame Leistung. Nach meinem Empfinden ist in diesem Werk die stärkste Konzentration des Dichters und Gestalters gegeben. Hinreißend flutet die Sprache — das Geschehen der Sage findet hier wahrhaft dichterische Ausdeutung, und Szenen makelloser Schönheit zwingen Herz und Geist zu einem unbedingten Ja. Hoheit und Adel großer Menschen und Charaktere, das Hohelied der Treue findet in dieser Dichtung einen Oelberg, ein Golgatha, und auch ein Ostern, ein Pfingsten. Verständlich, daß ein, schon dem Umfange nach so ungewöhnliches Werk flicht nur Steigerung und Höhen kennt; daß da Stockungen und matte Stellen sich ergeben. Und verständlich auch, daß bei der großen Anzahl handelnder Personen nicht alles scharf geprägt, nicht alles volles Leben in sich trägt, daß hier zuviel gegeben und dort zu wenig. Aber diese Einwände, diese Pausen und dies Stillestehen sind nur wie ein Atemholen, sind wenig gegenüber der Tatsache, daß wir hinaufgeführt worden sind auf eine Höhe reinster, bester, deutscher Kunst und edelster Menschlichkeit. Schön und fesselnd liest sich diese Dichtung wie ein Meisterroman; der heiße Atem großen Geschehens, die überzeugende Charaktergröße seiner Menschen reißen mit zu Tat und Liebe. Vornehmlich unsere Jugend kann aus diesem Werk Kraft und Begeisterung in reichem Maße empfangen. Unsere zielungewisse Zeit, mutlos und künstlerisch unfruchtbar, macht es verständlich, daß uns bis heute das Wagnis und die Leistung eines deutschen Theaters fehlt, die ganze Dichtung vorzuführen.

Fridolin Einsam — das ist die deutsche Sehnsucht, das ist die Sperlingsgasse des Wilhelm Raabe (über den in dem Buche wundervoll nahe Worte stehen), das ist Versponnenheit und Versonnenheit, ist Phantasieren und Fabulieren, ist Leiden und Untergehn, — wundergläubig, kinderfroh, wirklichkeitsentfremdet — — aber tief hingegeben den geheimen Melodien der Dinge, daß die Seele wiederklingt und so der Alltag niedermusiziert wird. Märchenhold diese Geschichte, voll von Weisheiten des Herzens, ganz erfüllt von Liebe zu den kleinen, stillen Dingen. Eines der stillsten, klingendsten, abseitigsten Bücher in meinen Schränken, — eines der liebsten.

Die „Legenden von dieser und jener Welt." Hier lebt die reiche Phantasie, das reichgestimmte Herz bunte Träume voll Glanz und Wirrnis, Hell und Dunkel, Auf und Nieder. Im tiefen, verlorenen Waldesdunkel blüht heimlich und lockend die Romantik und erwählt sich absonderliche Gesellen zu noch absonderlicheren Fahrten in Dichters grenzenlosem Reich. Auch hier hohe Meisterschaft der Sprache, tiefe Sinngebung, reicher Gedankengehalt: köstlich das Märchen vom Waldschratt, gesättigt von Farben und Klängen des deutschen Waldes, der Sehnsucht und Güte und Weisheit. Zart und fein abgewogen die Rhythmik der Mordlegende vom ersten Liede. Bedeutend die Problemstellung der geistigen Berufung des künstlerischen Menschen in der Geschichte von der silberfarbenen Wolkensammeise. Hier waltet reich die Phantasie und deutet unsagbarste Dinge um das seelische Einsein von Melodie und Geist. Zwei Edelstücke aber, groß und leuchtend und voll Macht des Geistes, würdig von jedem Deutschen gekannt und geliebt zu werden: „Hermoders Ritt" und „Von Satans Bangen und Lachen."

So erscheint mir auch Eberhard Königs Werk als Kunstwerk eigenster Prägung berufen, einer großen Volksgemeinschaft hohes Bildungs- u. Geistesgut zu werden. Und gerade für diese nach Größe — nach Charakter — nach Licht sehnende Zeit. Ist doch hohe künstlerische Tradition, starker Gottesglaube und freie, edle Menschlichkeit in diesem Werk vereinigt, ist in ihm doch der göttliche Funke, der in verwandten suchenden Menschen sich entzündet zu einem unser Leben erwärmenden Feuer. Ist es doch aus einer Persönlichkeit geboren, die uns diese Worte geben konnte:

„Vom Opfer lebt das Leben,
in Opfern zeugt sichs fort" . . .

Mannheimer Frauen-Zeitung

Ueber den Einfluß des „Unschönen" auf das Kind.

Man hat mit scharfem Besen alle Ammen-Gespenstergeschichten, den „schwarzen Mann" und ähnliche Kinderschrecken aus der Kinderstube gefegt. Manche sind auch dem allehrwürdigen Nikolaus oder Knecht Ruprecht zu Leibe gegangen, der am Abend des 6. Dezember mit seiner großen Rute und dem Sack voll Süßigkeiten in den Häusern einzukehren pflegte. Den Gespenstern und dem „schwarzen Mann" gönne ich die Verabschiedung; um den guten alten Nikolaus aber ist es mir leid. Der war doch immer mehr ein Freund als ein Feind, und wenn wir auch seine poltrige, rauhborstige Freundschaft immer mit ein wenig Bangen und zagender Ungewißheit bezahlten, so liebten wir ihn doch, und er war ein Stück unverdürftlicher Kinderstubenpoesie. Den heutigen Kindern aber soll alles ferngehalten werden, was ihre Furcht erregen könnte, was ihr Vertrauen in diese Welt und in die Güte der darauf wandelnden Menschen erschüttern könnte. Und so mehren sich auch jetzt die Stimmen, die unsere alten lieben Grimmschen Märchen als für Kinder unbekömmliche Kost erklären wegen der vielen darin begangenen Greueltaten! Wir Erwachsenen finden in diesen Märchen Bilder von scheußlicher, gesuchter Grausamkeit: die böse Königin, die sich in glühenden Schuhen zu Tode tanzen muß, die Stiefmutter, die in einem mit spitzen Nägeln ausgeschlagenen Faß ins Wasser gerollt wird, die Hexen, die gerne Kinder verspeisen usw. Das Kind aber nimmt das alles nur als schön deutliche, stark farbige Bilder. Und wenn sein Mitgefühl erwacht, so geschieht es — ist nach einer ganz unerwarteten Richtung hin. Ludwig Gurlitt erwähnt in seinem Erziehungsbüchlein „Ueber Heimatpflege" einen kleinen Jungen, der beim Betrachten einer Märtyrerszene in einer Arena in lautes Heulen ausbrach, weil auf dem Bilde der eine arme Tiger keinen Menschen zu fressen bekam, während alle anderen Raubtiere christlich versorgt waren. Ein normales Kind wird beim Lesen vom Rotkäppchen, das der Wolf verschlang, den Aschenputtels Schwestern, die sich nach Bedarf Zehen und Ferse abhacken, oder von der Hexe, die im Backofen verbrannte, keineswegs bedenklich erschüttert werden. Wird aber der Charakter des Kindes nicht Schaden nehmen, sein Gemüt verrohen? Das gerade macht ja das Unvergängliche dieser Märchen aus: die trotz allem Greuelvollen, Ungeschlachten einzelner Szenen in großen, einfachen Linien zutage tretende Sittlichkeit! Eine primitive, leicht faßbare Sittlichkeit, wie sie der Erkenntnisstufe des Kindes entspricht. Das Gute wird belohnt, das Böse bestraft. Was aber das Gute sei, erkennt man nur am Gegenbeispiel des Bösen! Die abscheuliche Hexe wird verbrannt, die unbarmherzige Mutter, die die Kinder los sein wollte, ist gestorben. So gehört es sich auch; Leute, die sich derart benehmen, brauchen nicht weiter zu leben. Alles ist nun in schönster Ordnung, das Kind unendlich befriedigt.

Ist nicht eine tiefe Lebensweisheit in der Geschichte von dem lockenden, gleißenden Pfefferkuchenhäuslein, in dessen Innern das Verderben lauert — das Verderben, dem man nur mit Mut und Geistesgegenwart wieder zu entrinnen vermag? „Ja, aber wozu die Kinder schon mit schweren, trüben Lebenswahrheiten bekannt machen, wozu ihre Unbefangenheit belasten!" Ach, wir belasten sie ja gar nicht. Die Kinder fühlen sich nicht bedrückt; fröhlich, angeregt, unbekümmert gehen sie sich dem Reize des Märchens hin. Ihnen unbewußt haftet der belehrende Grundgedanke der Geschichte; es wird ein erstes unbewußtes Wissen vom Gang der Welt, ein erstes Wappnen, ein erstes Gerüstetsein. — Bekennen nicht viele unter uns, daß die Andersenschen Märchen bei aller poetischen Herrlichkeit und seinen humorvollen Klugheit, die den Erwachsenen bezaubern, in der Kindheit längst nicht so starke Eindrücke hinterließen als die Grimmschen Märchen? Es ist gerade die Unverhülltheit des dichterischen Gedankens, die schroffen Gegensätze, das Leuchtende, Knallige der Grimmschen Märchen, was auf Kinder so stark wirkt, — es ist vor allem das anziehende Grauen!! Die Phantasie des Kindes muß beschäftigt werden. Im Kinde lebt der Wunsch nach starkfarbigem ungeheuerem Erleben, das natürlich immer nur ein subjektives, geistiges Erleben ist. Und ein unabweisbares Bedürfnis nach einem angenehmen Gruseln, nach wohligem Fürchten und Schauer ist im Kinde. Dieses Bedürfnis ist ein Giftstoff, der bei mangelndem naturgemäßen Ausscheiden zu verderblicher Phantasterei, zur Selbstvergiftung führen kann. Es ist zugleich die Kraft, um aufgenommene häßliche, schreckenvolle Bilder schadlos zu verarbeiten. Wir dürfen nicht unsorgsam diesem Giftstoff die zum Ausgleich nötige feindliche Invasion verweigern.

Man kann Kindern nicht eindringlich genug das Schöne, Gute und Freudige in der Welt zeigen, ihren Glauben daran nicht stark genug zu befestigen suchen! Aber unterschlagen dürfen wir ihnen das Böse nicht; sie müssen den Feind wenigstens kennen, mit dem sie sich doch früher oder später werden herumbalgen müssen. Goethe sagt in „Wahrheit und Dichtung": „Es kommt bei dem Emporwachsen der Kinder aus den gesitteten Ständen ein sehr großer Widerspruch zum Vorschein; ich meine den, daß sie von Eltern und Lehrern angemahnt und angeleitet werden, sich mäßig, verständig, so vernünftig zu betragen, niemandem aus Mutwillen oder Ueberemut ein Leids zuzufügen und alle gehässigen Regungen, die sich an ihnen entwickeln möchten, zu unterdrücken; daß nun aber im Gegenteil, während die jungen Geschöpfe mit einer solchen Uebung beschäftigt sind, sie von andern zu leiden haben, was an ihnen gescholten wird und höchlich verpönt ist. Dadurch kommen die armen Wesen zwischen dem Naturzustande und dem der Zivilisation gar erbärmlich in die Klemme und werden, je nachdem die Charaktere sind, entweder tückisch oder gewaltsam aufbrausend, wenn sie eine Zeitlang an sich gehalten haben." Aus diesen Worten folgert natürlich weder Goethe noch auch ein bescheiden talentierter Mensch, daß wir uns unseren Kindern zeriebene Bösewichter machen sollen, die den andern „über" sind. Aber ganz im Rosenroten sollen wir sie nicht lassen, sollen sie nicht verzärteln durch ängstliches Fernhalten jeglicher unschöner oder schreckhafter Eindrücke, sollen sorgen, daß sie feindlichen Strömungen — die schon im Schulleben beginnen — nicht verblüfft, überrumpelt gegenüberstehen.

*

Ein rechter Frauenberuf

Immer stärker ist in den letzten Jahren eine Bewegung geworden, die wir als „Handwerkerinnenbewegung" bezeichnen möchten. Es ist eigenartig, daß die Frau gezwungen ist, sich auf einem Gebiet, das in vieler Beziehung ihr ureigenstes ist, erst durch mancherlei Kämpfe Selbständigkeit und Gleichberechtigung zu erwerben.

Das Handwerk hat der Frau schon seit primitiven Zeiten Beschäftigung gegeben, und im Mittelalter gestaltete man ihr ohne Widerstreben, den Meistertitel zu erwerben, Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen. Man zwang sie sogar in die Zünfte, um sie zu gleichen Konkurrenzbedingungen zu nötigen.

Es gab selbständige Frauen in der Leinen- und Wollweberei, der Tuchmacherei, der Schneiderei und Teppichwirkerei. Es gab weibliche Goldspinner, Goldschläger, Gürtler, Riemenschneider. Wir finden weibliche Kürschner in Frankfurt und Schlesien, Bäcker in den mittelrheinischen Städten, Wappensticker und Gürtler in Köln und Straßburg, Lohgerber in Nürnberg. In dem Maße, wie die Verhältnisse der Handwerker sich verschlechterten, nahm auch das Wohlwollen für die weiblichen Konkurrenten ab. In Frankreich wurden die Frauen schon Ende des 14. Jahrhunderts vom Gewerbe ausgeschlossen, in Deutschland erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Anfangs verbot man ihnen, Meister zu werden, mit Ausnahmen der Witwen. Später schloß man sie auch als Gehilfinnen aus. Die Aufhebung des prunkvollen katholischen Kults hatte eine Menge Gewerbe, in denen Frauen beschäftigt wurden, geschädigt. Die Verarmung Deutschlands nach dem 30jährigen Kriege ließ viele Zweige des Kunstgewerbs völlig eingehen. Der Frau blieben nur diejenigen Handwerkszweige, in denen sie schwer vom Mann ersetzt werden konnte: die Damenschneiderei, Wäschenäherei, Putzmacherei. Doch gehörte sie nicht Zünften und Innungen an, sondern leistete häufig im Verborgenen so schlecht bezahlte Arbeit, daß sie kaum ihr Dasein fristen konnte.

Erst die sozialen Umschichtungen des letzten Jahrhunderts haben die Frau wieder in die Reihen der Handwerker eintreten lassen, haben ihr gestattet, Meisterin zu werden, Lehrlinge auszubilden und Gesellen zu halten. Seitdem steht die Handwerkerin völlig gleichberechtigt neben dem Manne im Handwerk und in den Innungen. Es gibt heute geprüfte Goldschmiedinnen, Friseurinnen, Photographinnen, Schneiderinnen, Hutmacherinnen usw., die teils gemeinsame Innungen mit den Männern haben, teils wie die Schneiderinnen eigene Innungen bilden.

Die gewerbliche Frauenarbeit kommt immer mehr in geordnete Bahnen, unterstützt durch den Ausbau der Fach- und Pflichtfortbildungsschulen. Immer neue Zweige erschließen sich der Frau, und der gebildete Mittelstand wendet dem Eintritt der Frau ins Handwerk erhöhte Beachtung zu. Die akademischen Berufe sind überfüllt, ebenso der Lehrerinnen- und der kaufmännische Beruf. Hingegen steigt die Nachfrage nach Qualitätsarbeit!

In den kunstgewerblichen Schulen wird dem Kunsthandwerk im Dienste der Mode besondere Beachtung geschenkt. Spitzenstickereien und Klöppeleien, Handstickereien, Herstellung von Puppen und Spielwaren u. a. m. gibt unzähligen Frauen des Mittelstandes den Lebensunterhalt. Die Heimarbeit leidet jedoch in ihrer Bewertung stets darunter, daß sie nicht gelernte Arbeit ist. Will man hoch qualifizierte und gut bezahlte Arbeit liefern, muß sie gründlich erlernt werden, muß sie auf die Stufe des Handwerks emporgehoben werden.

Das Handwerk hat einen goldenen Boden; darum gibt die Erlernung eines Handwerks immer eine gewisse Lebensfestigkeit, und gerade die Töchter des gebildeten Mittelstandes sollten, soweit sie Geschmack und eine geschickte Hand besitzen, nicht zögern, sich einem Handwerk zuzuwenden.

MARCHIVUM

Aus Handel und Industrie

Geldmarktlage und Warenmärkte

Mannheim, 26. Oktober.

Bis vor kurzem hat der Geldmarkt noch ziemliche Flüssigkeit bekundet. Als jetzt die neue Devisenverordnung erging nahm man zunächst an, daß von ihr eine weitere Rückwirkung auf den Geldmarkt ausgehen werde, da Geld aus jenem Marktgebiet frei werden würde. Tatsächlich trat auch an der Mittwochs-Effektenbörse noch ziemliche Geldflüssigkeit hervor. Es wäre jedoch erstaunlich gewesen, wenn die Kurssprünge aller Effekten und Devisen die enormen Preiserhöhungen für alle Lebensmittel und Waren und der unerschwingliche Geldbedarf des Reiches, dem Geldmarkt seine Flüssigkeit gelassen hätte. Es lagen denn auch bereits am Donnerstag dieser Woche aus allen Kreisen des Warenhandels Klagen über eine rasch zunehmende Geldverknappung vor, zu der sich auch bereits wieder eine ausgesprochene Not an Zahlungsmitteln gesellte. Wieweit dabei etwa vorsichtige Zurückhaltung wegen des drohenden Ausstandes der Berliner Bank-Noten-Drucker mitsprach, läßt sich nicht erkennen. Man denkt wohl, jetzt Geld mit weniger Entwertungsrisiko liegen lassen zu dürfen, solange der Devisenkurs nicht mehr im freien Verkehr zustandekommt, sondern in Berlin amtlich festgesetzt wird, weil solange die Schwingungen des Pendels weniger erheblich als bisher ausfallen.

Der Geschäftsverkehr war durch diese Erscheinungen stark behindert, da sie namentlich am Getreidemarkt gleichzeitig mit einer ausgesprochenen Zurückhaltung im Angebot zusammentreffen. Zum Teil läßt sich diese Zurückhaltung aus der noch im Gange befindlichen Kartoffelernte erklären, durch welche die Landwirtschaft in Anspruch genommen ist, in der Hauptsache aber ist sie auf den Stand unserer Papiermark zurückzuführen. Es ist mehr als bedauerlich, daß trotz aller Ankündigungen immer noch keine wertbeständigen Zahlungsmittel für den Verkehr zur Verfügung stehen, denn der Kauf von Goldanleihe kann doch nur als ein unzulänglicher Notbehelf hingenommen werden. Für die Landwirtschaft ist ein wertbeständiges Zahlungsmittel notwendig, das ausreicht, um die lebenswichtigsten Versorgungsgeschäfte durchführen zu können. Sonst müssen sich wirtschaftliche und soziale Spannungen bedenklichsten Umfanges ergeben. Schon jetzt dringt in der besetzten und gefährdeten Pfalz der französische Franken immer weiter vor, obgleich auch er alles andere eher als wertbeständig ist. Der Vorsprung wird um so größer, je länger die Ausgabe der längst in Paragraphen gefaßten Rentenmark auf sich warten läßt. Die Angebote am Getreidemarkt erfolgen jetzt meist in Goldmark, die auf dem Umweg über Edelvaluta errechnet wird. Die Schwankungen im Preise blieben auf die Ausrechnung in Papiermark beschränkt, die Goldmarkangebote hielten sich ziemlich stabil. Erschwert wurde das Geschäft weiter durch den Umstand, daß man auch bei Berechnung in Goldmark Vorausbezahlung auf wertbeständiger Grundlage verlangt oder das Geschäft lieber scheitern läßt.

Nach Papiermark berechnet haben sich die Forderungen innerhalb Wochenfrist fast durchweg verzehnfacht. So verlangte man zuletzt für die 100 kg, bahnfrei Mannheim, in Milliarden ℳ: Weizen 300—350 (Vorwoche 26—30); Roggen blieb unnotiert; Gerste (bei verringerter Nachfrage der Brauereien, die wegen der notwendig gewordenen Bierpreiserhöhung unter vermindertem Konsum leiden), 250 bis 270 (20—24); Hafer 210—240 (18—21). Ab mitteldeutschen Stationen lagen Weizenangebote zu 4—4,20 Doll., für Gerste zu 2,50 Doll., aus Süddeutschland zu 14—15 Goldmark bzw. aus der Pfalz zu 55 Fr. vor.

Mehl hatte naturgemäß sehr geringes Geschäft. Gekauft wird nur für den unmittelbaren Verbrauch, da sich bei den heutigen Preisen niemand Vorräte hinlegen kann. Dabei lautete der Richtpreis der Mühlen auf 450—500 (Vorwoche 40—50) Milliarden ℳ für den dz Weizenmehl, Basis Spezial 0; Brotmehl kostete 420 Milliarden, Roggenmehl 420—430 Milliarden ℳ.

Bei Futtermitteln gingen die Forderungen weit auseinander. Für Kleie wurden 80—100 (Vorwoche 7—8) Milliarden ℳ, ohne Sack, die 100 kg, verlangt; für Biertreber und Malzkeime forderte man 75—100 Milliarden ℳ. Trockenschnitzel wurden zu 7,50 G.M., Rapskuchen zu 80 G.M. die 100 kg angeboten, wobei die Goldmarkforderungen namentlich bei Verkäufern aus dem besetzten Gebiet stark zum Ausdruck kamen. Von Rauhfutter notierte Preßstroh 30—35 (Vorwoche 3—3,50) Milliarden, gebundenes Stroh 30 (2,5—2,7) Milliarden ℳ. Bemerkenswert war in dieser Woche der Umstand, daß Verkäufer aus dem Elsaß auftauchten, die Getreide zum Verkauf anboten, das in der Pfalz in Waggons steht und zollfrei über die Grenze geschickt werden würde. Die Forderungen wurden in Franken abgegeben. Von der pfälzischen Bevölkerung wurde es begrüßt, daß nunmehr der Bahnverkehr Mannheim-Ludwigshafen wieder aufgenommen worden ist.

Malz wurde ab linksrheinischen Stationen mit 112 Fr. die 100 kg angeboten. Ab unbesetztem Gebiet lauteten die Forderungen in Goldmark, auf Dollarbasis umgerechnet; sie stellten sich auf 35—40 Goldmark die 100 kg ab Station. Auch für Malz bekundeten die Brauereien verminderten Interesse.

Für Hopfen waren während der ganzen Woche, manchmal von Stunde zu Stunde, steigende Preise festzustellen, die sich tatsächlich überschlugen. Einer fortgesetzten Nachfrage stand fast kein Angebot gegenüber, da einmal die Bestände klein sind und zum andernmal die Eigner sich zurückhalten. Wer ernsthaft kaufen will muß die gestellten Forderungen voll bewilligen, die mit 700 Milliarden einsetzten und sich, am Nürnberger Markt, bis auf 2,5 Billionen für Hallertauer Siegelhopfen, verstiegen. Für geringere Sorten und für alte Hopfen bestand dagegen in dieser Woche gar kein Interesse. Von den bei den Produzenten ruhenden Hopfen dürften 70—80 Prozent verkauft sein. Was sich an Vorräten noch in erster Hand befindet wird gehalten, da diese Kreise wertbeständiges Geld abwarten wollen. In der badischen Hopfengegend sind die Vorräte stark gelichtet; in der Pfalz befinden sich in der Bergzaberner Gegend noch einige Vorräte; auch in der Speyerer Gegend liegen noch einzelne Partien. In der Südpfalz bestand Nachfrage seitens elsässischer Händler, die Angebote in Franken machten. Da das Hopfenausfuhrverbot in der Pfalz bei der heutigen politischen Lage kaum so streng gehandhabt werden dürfte, werden wohl einige Posten auf den Hagenauer Markt geworfen worden sein.

Am Tabakmarkt war das Geschäft ruhig bei sehr kleinem Angebot. Die Zigarrenfabrikation wurde sehr eingeschränkt, weil es den Fabrikanten an Kapital fehlt, um die heutigen Riesenpreise anlegen zu können, dann aber auch, weil die Zigarre mehr und mehr von der Zigarette verdrängt wird. Eingeengt war das Geschäft auch durch das Verhalten der Pflanzer, die nicht in Papiermark verkaufen wollen und überall Festmark zu fordern beginnen. Aber selbst wo diese geboten werden ist der Verkehr nicht sehr groß. Von neuen Sandgrumpen sind in einzelnen Ortschaften einige hundert Zentner bis zu 100 Milliarden ℳ der Ztr. eingewogen worden; auf der Hardt ist Sandblatt neuer Ernte von 80—100 Milliarden ℳ verkauft worden. Bei der zweiten Hand ist seitens der Fabrikanten noch billiger anzukommen. Für Rippen bestand Interesse, da sie für billige Rauchtabake gesucht bleiben. Es wurden bezahlt für Pfälzer 12—14, für überseeische Rippen 16—18 holl. Cents ab Fabrik.

Im Ledergeschäft ging es sehr ruhig zu. Die pfälzische Schuhindustrie ist größtenteils nicht in der Lage, ihre Betriebe wieder zu öffnen, da es ihr an Betriebskapital und an Absatzgelegenheit fehlt. Preise von 3—4 Dollars kann die Bevölkerung für Schuhe nicht aufbringen. Infolgedessen liegt das Ledergeschäft still. Verlangt werden per Quadratfuß Oberleder 30—40 amerik. Cents, für 1 kg Bodenleder 1,50 Dollar. Der Durchschnittspreis für Ochsen- und Rinderhäute galt 60—70 Goldpfennige (Vorwoche 18—20 amerik. Cents), für Kalbshäute 80 Goldpfennige (Vorwoche 25—30 amerik. Cents) je Pfund.

Am Holzmarkt bzw. Brettermarkt hat man sich, angesichts des flauen Geschäftsganges entschlossen, die Preise zurückzusetzen. Aber auch bei der ermäßigten Preislage fehlt es an Käufern. Verlangt werden je cbm Ausschußbretter 65 Goldmark, gute Bretter 78 G.M., Möbelkiefer 80 (vorher 91) G.M., Eichen 135 (150) G.M. und je qm Fußbodenbretter 2,20 (vorher 2,27) G.M.

Georg Haller.

Anmeldung von Ruhrschäden

Von der Handelskammer Mannheim erhalten wir folgende Zuschrift:

„Anmeldungen von Schäden aus Anlaß der Ruhrbesetzung müssen bei Vermeidung ihres Ausschlusses von jeglicher Entschädigung spätestens bis 31. Oktober 1923 bei der Feststellungsbehörde für Okkupationsschäden eingelaufen sein, sofern sie vor dem 28. September 1923, dem Tage der Veröffentlichung der Verordnung über die Aufhebung der aus Anlaß des Ruhreinbruches erlassenen Verordnungen entstanden sind.

Für spätere bis 31. Oktober 1923 eingetretene Schäden läuft die Anmeldungsfrist am 30. November 1923 ab."

* **Preußische Central-Bodenkredit-A.-G.** Das Institut gibt eine 5% Central-Goldpfandbrief-Anleihe aus, auf welche in der Zeit vom 30. Oktober bis 31. Oktober 12 Uhr mittags Zeichnungen entgegen genommen werden. Die Stücke lauten auf 10, 20, 50, 100, 500 Goldmark. Entsprechend dem Reichsmünzgesetz vom 1. Juni 1909 wird eine Goldmark gleich 0,35842 Gramm Feingold gesetzt. Die Berechnung erfolgt auf Grund des amtlichen Londoner Goldpreises, die Umrechnung in Reichswährung nach dem Mittelkurs Auszahlung London der amtlichen Notiz der Berliner Börse am 1. November d. J. Der Zeichnungspreis beträgt 100 Prozent einschließlich der vom 30. Juni d. J. aufgelaufenen Stückzinsen. Die Lieferung wird sofort nach Fertigstellung der Stücke, deren Druck in Vorbereitung ist, erfolgen. Diese Central-Goldpfandbriefe sind durch Feingoldhypotheken gedeckt, die nach den Vorschriften des Hypothekengesetzes und des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 23. Juni d. J. ausgegeben sind. Die Zulassung an der Berliner Börse wird alsbald beantragt werden. Die Barzahlung des zugeteilten Betrages hat an der Gesellschaftskasse bis spätestens den 2. November 12 Uhr mittags zu erfolgen. Bei auswärtigen Zeichnern wird diese Frist bis zum 3. November 12 Uhr mittags verlängert. Zeichnungen, bei denen der ungefähre Gegenwert sofort eingezahlt wird, werden bei der Zuteilung besonders berücksichtigt. Die Zuteilung erfolgt freibleibend. Voranmeldungen nehmen die Gesellschaft und die bekannten Zahlstellen entgegen.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

* **Mannheim**, 26. Oktbr. Die Haltung der heutigen Börse war allgemein recht fest, einzelne Industrie-Aktien erfuhren niedrigere Notierungen. Anilin wurden zu 600 gehandelt (nachbörslich zu 500), ferner Rhenania zu 500, Westeregeln zu 580, Seilindustrie zu 35, Dampfkesselfabrik Rodberg zu 35, Fahr zu 150, Waggonfabrik Fuchs zu 60, Heddernheimer zu 100, Karlsruher Maschinenbau zu 88, Knorr zu 80, Braun Konserven zu 60, Mannheimer Gummi zu 35, Neckarsulmer zu 80, Badenia zu 20, rat. Pfälz. Mühlenwerke zu 50, Rhein-Elektra zu 60, Freiburger Ziegelwerke zu 40, Wayss u. Freytag zu 110, Zellstofffabrik Waldhof zu 200, Zuckerfabrik Frankenthal zu 180, rat. und zu 100 und Zuckerfabrik Waghäusel zu 110 und zu 125. Benz-Aktien notierten 200 G. à 220 bez. u. G., Cementwerke Heidelberg 100 G. und Pfälz. Nähmaschinen 120 G. Von Banken stellten sich: Rhein. Creditbank 75 bez. u. G., Rhein. Hypothekenbank 50 bez. u. G. und Südd. Disconto 150 G. Von Brauereien Sinner 60 bez. u. G. (alles in Milliarden Prozent). Weiterhin: Badische Assekuranz 100 bez. u. G., Mannheimer Versicherung 150 bez. u. G. und Oberrheinische 110 bez. u. G. (in Milliarden ℳ je Stück).

Devisenmarkt

New York, 26. Oktbr. (WB) Devisen.

	25.	26.		25.	26.		25.	26.
Frankreich	5.86	5.92	Schweiz	17.70	17.84	Spanien	13.96	13.39
Belgien	4.96	5.01	England	4.48	4.50	Italien	4.45	4.32

* **New York**, 26. Okt. Kurs der Reichsmark bei Börsenschluß 0,000 00012 Cents Geld, 0,000 00013 Cents Brief. Dies entspricht einem Kurs von 83 333 Mill. bzw. 76 153 Mill. ℳ für den Dollar (90 909 Mill. bzw. 83 333 Mill. ℳ).

Nachbörslich wird die Mark mit 0,000 00019 Cents gleich 62,1 Milliarden ℳ für den Dollar gemeldet.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Rhein-Pegel	22.	23.	24.	25.	26.	27.	Neckar-Pegel	22.	23.	24.	25.	26.	27.
Schusterinsel*	1.57	2.45	2.18	2.70	2.80	2.30	Mannheim	3.03	3.60	3.70	4.25	5.22	5.43
Brisach	2.55	3.23	3.30	3.60	3.65	3.50	Gellmann						
Maxau	4.10	4.46	5.16	5.97	5.82	5.76							
Mannheim	3.09	3.17	3.01	3.23	3.04	3.42							
Kaub													
Köln													

Mannheimer Wetterbericht v. 27. Okt. morgens 7 Uhr

Barometer: 749,6 mm. Thermometer: 6,8° C. Niedrigste Temperatur nachts: 6,0° C. Höchste Temperatur gestern: 16,5° C. Niederschlag: 6,5 Liter auf den qm. Windstill, Nebel.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume. — Chefredakteur: Karl Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Karl Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht u. den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Hügel.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 28. Oktober 1923.

In allen Gottesdienste Kollekte für die evangl. kirchliche Nothilfe.

Trinitatiskirche. ½9 Pred., Pfr. Schenkel, 10 Pred., Pfr. Schenkel, 11 Kindergottesdienst, Pfr. Renz, 11¼ Christenlehre, Pfr. Rost.
Jungbuschpfarrei 2 Christenlehre, Pfr. Schenkel.
Neckarspitze. 10 Pred., Vik. Hahn, 11 Kindergottesdienst Vik. Hahn.
Diakonissenhaus. ½11 Predigt, Pfr. Scheel.
Konkordienkirche. 10 Konfirmandengottesdienst, Pred., Pfr. Maier, 11 Kindergottesdienst, Vik. Bark, 2 Christenlehre, Pfr Maier, 6 Pred., Vik. Bark, 8 Wohltätigkeitskonzert des evangl. Stadtposaunenchors.
Christuskirche. 10 Pred., Pfr. D. Klein, 11¼ Christenlehre, Pfr. Dr. Hoff u. Pfr. D. Klein, 5 Wohltätigkeitskonzert Schwesterstation, 6 Gottesdienst fällt aus.
Friedenskirche. 10 Konfirmandengottesdienst, Pred., Pfr. Gebhard, 11 Kindergottesdienst, Vik. Rosewich, 6 Konfirmandengottesdienst, Pred., Pfarrverwalter Merkle.
Johanniskirche. 10 Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht, Pred., Pfr. Mayer (Mädchenchor), 11 Christenlehre, Pfr. Mayer, 11¼ Kindergottesdienst, Vik. Sittig, 6 Pred., Vik. Sittig.
Lutherkirche. 10 Pred., Pfr. Huß, 11 Kindergottesdienst, Vik. Dr. Weber, 11 Christenlehre f. Knaben, Pfr. Huß, ½2 Christenlehre f. Mädch., Pfr. Huß, 6 Pred., Vik. Dr. Weber.
Melanchthonpfarrei. 10 Konfirmandengottesdienst für beide Pfarreien, Pred., Pfarrverm. Röhger, 11 Kindergottesdienst, Vik. Bastine.
Neues städt. Krankenhaus. 10 Pred., Vik. Dr. Weber.
Heinrich Lanz Krankenhaus. ½11 Predigt, Vik. Bach.
Evangl. Gemeinde Feudenheim 10 Pred., Pfr. Mutschler, 11 Kindergottesdienst, Pfr. Mutschler, ½2 Christenlehre f. Jünglinge, Pfr. Mutschler.
Evang. Gemeinde Neckarau. Sonntag, 28. Okt., vorm ½10 Pred., Pfarrer Lamb (Kollekte), ½11 Kindergottesdienst Südpfarrei, Pfr. Lamb, 1 Christenlehre der Südpfarrei, Pfr. Lamb.

Wochengottesdienste:

Trinitatiskirche. Dienstag, 30. Okt., abends 8 Pred., Pfr. Renz.
Konkordienkirche. Donnerstag, 1. Nov., abds. 8 Pred., Pfr. Maier.
Christuskirche. Mittwoch, 31. Okt., abds. 7½ Pred., Pfr. D. Klein.
Johanniskirche. Donnerstag, 1. Nov., abds. 8 Pred., Vik. Sittig.
Lutherkirche. Mittwoch, 31. Okt., abds. 8 Pred., Pfr. Dr. Lehmann.

Vereinigte evangelische Gemeinschaften.

Evang. Verein für innere Mission: Stamitzstr. 15, vom 21.—30. Okt. abd. 8 Evangelisationsvorträge von Evangelist Petri-Cannstatt, K 2, 10, Schwetzingerstr. Nr. 90, Fischerstr. 91 (Neckarau): Sonntag nachm. 3 und Donnerstag abend 8 Bibelstunde. Meerwiesenstr. 2 (Lindenhof): Sonntag abend 8½ und Dienstag abend 8 Bibelstunde. Rheinhäuserstraße 25, (Rheinau): Mittwoch abend 8 Bibelstunde. Kleinkinderschule Neckarspitze: Freitag abend 8 Bibelstunde.
Christl. Verein junger Männer. Vereinsbibelstunde: Schwetzingerstraße 90 Dienstag abend 8; K 2, 10 Mittwoch abend 8; Meerwiesenstr. 2 Donnerstag abend 8; Fischerstr. 31 Samstag abend 8 und Sandhoferstr. 32 Montag und Freitag abend 8.
Verein für Jugendpflege „Haus Salem", K 4, 10: Sonntag 4 Bibelstunde, Jugendverein; abends 8 Wortverkündigung. Dienstag 8 Gebetstunde.
Christl. Verein junger Männer. F 4, 8/9, früher U 3, 23: Montag abend 8 Bibelstunde. Herr Pfarrer Meier.
Evang. Gemeinschaft. U 3, 23. Sonntag, 28. Okt. (Erntedankfest), ½10 Pred., 11 Sonntagsschule, ½4 Erntedankfestnachfeier. — Mittwoch abend Bibelstunde. — Donnerstag mittag Frauenmissionsstunde, abends Jungfrauenverein. — Freitag abend Männer- und Jünglingsverein.

Methodisten-Kirche.

Jugendheim, F 4, 8. Sonntag morg. ½10 u. abds. 8 Pred., 11 Sonntagsschule. — Mittwoch abends 8 Bibel- u. Gebetsstunde.
Augartenstr. 26. Sonntag morg. 11 Sonntagschule, mitt. 3 Pred. — Dienstag abds. 8 Bibel- u. Gebetstunde.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Samstag. Von 3—7 und von ½8 Uhr an: Beichtgelegenheit. 6 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. Sonntag. Von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit. 6 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: hl. Messe. ¾8 Uhr: Singmesse mit Predigt. ½9 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. ½10 Uhr: Predigt und Amt. 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr: Christenlehre. ½3 Uhr: Herz Jesu-Bruderschaft mit Segen. ½4 Uhr: Jungfrauenkongregationsandacht in der Kirche. 7 Uhr: Rosenkranzandacht mit Prozession und Segen.
St. Sebastianuskirche. — **Untere Pfarrei.** Samstag. Von ½4 Uhr an: Beicht. 6 Uhr: Rosenkranz. 8—9 Uhr: Beicht. Sonntag. (Erntedankfest mit Kollekte für die Caritas; Kommunionsonntag für die Frauen.) 6 Uhr: Beginn der hl. Beicht. 6 und 7 Uhr: Kommunionmessen. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt und gemeinsamer Kommunion der Frauenkongregation. ½10 Uhr: Erntedankgottesdienst mit Predigt, Hochamt, Tedeum und Segen. 11 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr: Christenlehre für Jünglinge. ½3 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.
Hl. Geistkirche. Samstag. 3—7 Uhr: Beicht. 6 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. 8 Uhr: Beicht. Sonntag. 6 Uhr: Beicht und hl. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt (Generalkommunion des Jünglings- und Jungmännervereins und der Schülerkommunikanten-Mädchen). ½10 Uhr: Predigt und Hochamt mit Segen. 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge. ½3 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. ½7 Uhr: feierl. Aufnahme in die Jünglingskongregation mit Festpredigt und Andacht und Segen. Kollekte für den Caritasverband.
Liebfrauenkirche. Samstag. Von 4—7 Uhr und nach ½8 Uhr: Beichtgelegenheit. 6 Uhr: Salve. Sonntag. (Kommunionsonntag der Frauen) Von 6 Uhr an: Beichtgelegenheit. ½7 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt; gem. Kommunion des Müttervereins. ½10 Uhr: Predigt und Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten. 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. Von 1—5 Uhr: Betstunden vor ausgesetztem Allerheiligsten. Montag und Dienstag. Jeweils morgens von 6—8 und abends von 4—6 Uhr: Betstunden vor dem Allerheiligsten.
Kath. Bürgerhospital. Sonntag. ½9 Singmesse m. Pred.; 10 Gymnasiumsgottesdienst.
Herz Jesukirche Neckarstadt-West. Samstag. Beichtgelegenheit von nachm. 4 an. Abends 6 Rosenkranzandacht. Sonntag. (Erntedankfest.) 6 Frühmesse u. Beichtgelegenheit. 7 hl. Messe. 8 Singmesse m. Predigt und Bundeskommunion der Frauen. ½10 Pred. und Amt vor ausgesetztem Allerheiligsten (Erntedankfest). 11 Kindergottesdienst mit Pred. 2 Christenlehre für Jünglinge. ½3 Andacht bei Dankfesten Magnificat Seite 418 (439) mit Segen. ½7 Rosenkranzandacht. 7 feierl. Aufnahme in die Frauenkongregation mit Pred., Prozession und Segen.
St. Bonifatiuskirche Neckarstadt-Ost. Samstag. Von 4—7 und 8—9 Beicht. ½7 Rosenkranzandacht. Sonntag. (Erntedankfest.) Von 6 ab Beicht. 7 Frühmesse. 8 Singmesse m. Pred. (Monatskommunion des Müttervereins.) ½10 Pred., Hochamt mit Aussetzung und Tedeum. 11 Singmesse m. Pred. Kollekte nach den Gottesdiensten für den Caritasverband. 2 feierl. Neuaufnahme in die Jünglingskongregation m. Pred., Gelübdeerneuerung und Andacht. ½7 Rosenkranzandacht mit Aussetzung.
St. Josephskirche Mannheim-Lindenhof. Samstag. 4—7 u. nach 8 Beicht. Sonntag. (Kommunionsonntag der Frauen.) 6 Beicht und Frühmesse. 7 Kommunionmesse mit Generalkommunion des Müttervereins. 8 Singmesse m. Pred. ½10 Pred. u. Hochamt. 11 Singmesse mit Pred. ½2 Christenlehre für die Mädchen. 2 Andacht zur hl. Familie; ¾3 Müttervereins; ½5 Dienstbotenverein.
St. Jakobskirche in Neckarau. Samstag. 3, 5 und 7 Beicht. Sonntag. 6 Austeilung der hl. Kommunion. ¾7 Kommunionmesse mit Generalkommunion des Männerapostolates und Arbeitervereins. 8 u. 11 Hochamt mit Festpredigt des Verbandspräses des „Süddeutschen Kath. Arbeitervereins" Monsignore Walterbach von München, anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes unseres Arbeitervereins. 2 Festpredigt (Pfarrer Eugenstein Plankstadt) mit kurzer Andacht.
Franziskuskirche in Waldhof. Samstag. 2 Beicht. ½8 Salve, hernach Beicht. Sonntag. 6 Beicht. 7 Kommunionmesse mit Frühpredigt. ¾9 Singmesse mit Homilie in der Kapelle der Spiegelfabrik. ¾10 Amt und Predigt. 11 Kindergottesdienst mit Singmesse und Predigt. ½2 Christenlehre für die Jünglinge und Vesper. 7 Sonntagsabendandacht mit Segen. Montag, Dienstag und Mittwoch nachm. von 5—7 Gebetstrium in der Franziskuskirche.
Katholische Kirche in Käferthal. Samstag. 4—7 Beicht. ½7 Rosenkranz. Sonntag. ½7 Beicht. 7 hl. Messe mit Kommunion (Monatskommunion für den Mütterverein). ½9 Schülergottesdienst mit Predigt (Kollekte). 10 Predigt mit Amt (Kollekte). ½2 Christenlehre für Jünglinge. 2 Bruderschaft mit Segen. ½7 Rosenkranz.
Katholische Pfarrkirche Sandhofen. Samstag. 3 und ½6 Beicht. Sonntag ½7 Beicht. 7 Frühmesse (Kommunion des poln. Rosenkranzvereins). ½9 Schülergottesdienst mit Pred. (Kommunion der Schulkinder). 10 Pred. u. Amt (Kollekte für den Caritasverband). ½2 Christenlehre und Erntedankandacht.
St. Antoniuskirche in Rheinau. Samstag. 2 u. 5 Beicht. Sonntag. (Erntedankfest). ½7 Beicht. ½8 Frühmesse mit Monatskommunion d. Frauen. ½10 Pred. und Hochamt mit Segen; darnach Christenlehre. 2 Rosenkranzandacht mit Segen.
St. Peter- und Paulskirche Feudenheim. Samstag. 5—7 und 1 Beicht (Frauen). Sonntag. 7 Beicht. ½8 Frühmesse. ½9 Schülergottesdienst. 10 Hauptgottesdienst. 1 Christenlehre für die Jünglinge. ½2 Herz-Mariä-Bruderschaft. 2 Müttervereins. 7 Predigt und Rosenkranzandacht.
Katholische Kirche in Seckenheim. Samstag. 2—4, 5—7 Beicht. Sonntag. ½7 Beicht. ¼8 hl. Kommunion. ½8 Frühmesse mit Homilie u. Monatskommunion der Frauen. ½10 Erntedankgottesdienst mit Hochamt, Pred., Tedeum und Segen. 12—1 Borromäusbücherei. ½2 Christenlehre für Jünglinge. 2—3 Anbetungsstunde.

Altkatholische Gemeinde.

(Schloßkirche). Sonntag, 28. Okt., 10 deutsch. Amtm. Pred. — Allerheiligen. Donnerstag, 1. Nov., 9½ Hochamt mit Kommunion. — Allerseelen. Freitag, 2. Nov., 9½ Seelenamt m. Predigt.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, 28. Okt., 10 Sonntagsfeier. Prediger Dr. Karl Weiß über „Ob die Toten wiederkommen?" in der Aula des Realgymnasiums, Tullastraße 4.

MARCHIVUM

Lloyd Triestino Triest
Eil- u. Post-Linien nach Dalmatien, der Levante, dem Schwarzen Meer, Syrien, Indien u. dem fernen Osten
Eillinie Triest—Alexandrien *in 72 Stunden*, **Triest—Bombay** *in 18 Tagen*
Italienische Staatsbahnen
Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten bei den Generalagenturen: **Berlin:** *Unter den Linden 47* / **Hamburg:** *Esplanade 22* / **Wien:** *Kärntnerring 6*; *ferner*

Marittima Italiana Genua
Regelmässiger monatlicher Eildampferdienst nach Indien.
Eillinie Genua—Bombay *in 18 Tagen.*
Amtliches Italienisches Reisebureau
München, Maffeistr. 14. — Tel. 27464
Köln: *Hohestr. 104/6 und* **Frankfurt a. M.:** *Bahnhofpl. 8 bei J. Hartmann* E76

National-Theater Mannheim

Samstag, den 27. Oktober 1923
Miete F. Reihe vier. 2. Vorstellung
F.-V.-B. Nr. 11411—11610
B.-V.-B. 2151—2250 und 3331—3450

Alessandro Stradella

Romantische Oper in 3 Akten von W. Friedrich. Musik von F. von Flotow. Inszen.: Eug. Gebrath. Musik. Leitung: Werner von Bülow. 45
Anfang 6½ Uhr. Ende 9 Uhr.

Alessandro Stradella	Fritz Bartling
Bassi, ein reicher Venetianer	Hugo Voisin
Leonore, sein Mündel	Irene Eden a. G.
Malvolio } Banditen	Karl Mang
Barbarino } Banditen	Philipp Massalsky

Neues Theater im Rosengarten.

Samstag, den 27. Oktober 1923
F.-V.-B. Nr. 13321—13630 u. 14131—14345
B.-V.-B. Nr. 5201—5300 u. 5851—5950 u. 6401—6500 u. 7501—7550.
Zum ersten Male:

Der Mustergatte.

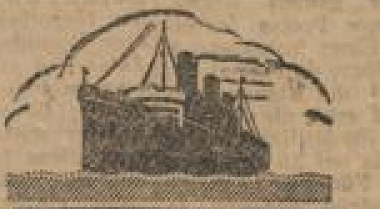
Schwank in drei Aufzügen von Avery Hopwood. Für die deutsche Bühne bearb. v. B. Pogson. In Szene gesetzt von Karl Marx.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr.

Billie Bartlett	Ernst Sladeck
Margarete, seine Frau	Else von Hagen
Jack Wheeler	Richard Eggarter
Blanche, seine Frau	Elvira Erdmann
Frederek Evans	H. Herbert Michels
Mary, Margaret's Kammerjungfer	Grete Bäck
Harrigan } Umzichleute	Josef Renkert
Peter } Umzichleute	Kurt Reiss

84

Morgen Sonntag — Nibelungensaal.
Auf zum Strauss!
Walzer, Lieder, Tänze, Schwank. 84
Erste Kräfte. Anfang 8 Uhr.

Alt-Gold, Silber, Platin
kauft die Schmelzerei E234
Ferdinand Weber, Mannheim, C 4. 19
am Zeughausplatz. Telephon 8391
Früher in Weil u. Weber.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-
AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Reisebeförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- und Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellb. Fahrscheinhefte für das In- und Ausland
Schlafwagenplätze Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen
Reisegepäckversicherung ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee
Luftverkehr Rundflüge, Reklameflüge, Brief- u. Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg und deren Vertreter in:
Bruchsal, Josef Moser, Kaiserstrasse 67. 593
Heidelberg, Hugo Reiher i. Fa. Gebr. Trau Nachf., Brückenstr.
Ludwigshafen, Karl Kohler, Kaiser Wilhelmstrasse 31.
MANNHEIM, Reisebüro H. Hansen, E 1, 19.

6/18 PS. Dixi-Personenwagen
Viersitzer, wenig gebraucht, tadellos, sehr gut bereift, mit allen Schikanen, elektr. Licht, Anlasser (Bosch-Anlage), vorzügl. Bergsteiger, schwarze Lederpolsterung, preiswert **zu verkaufen.** Standort des Wagens Heidelberg.
Es werden auch notierte deutsche Industrie-Aktien in Zahlung genommen.
Eilangebote unter Nr. 2055 an die Annoncen-Expedition Theodor Hecke, Heidelberg, Telephon 1021. 7002

Metallbetten
Stahlmatr. Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 91 R frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.) E200

2 sch. Part.-Räume evtl. m. Küchenben. i. g. Lage geg. 2-3 Zim.-Wohnung zu tausch. Ang. u. F. R. 40 an die Geschäftsst. *4386

Deutscher Buchdruckerverein
Bezirksverein Mannheim-Ludwigshafen
Schlüsselzahl 7006
ab 27. Oktober **700,000,000.**

Voranmeldung

auf

5% Central-Goldpfandbriefe vom Jahre 1923

der

Preußischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Die Pfandbriefe sind gedeckt durch Feingoldhypotheken (1 Goldmark = 0,35842 Gramm Feingold gemäß Münzgesetz vom 1. Juni 1909), die nach den Vorschriften des Hypothekenbankgesetzes und des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 23. Juni 1923 ausgeliehen sind. Der Staatskommissar bescheinigt auf den Pfandbriefen, daß sie vorschriftsmäßig gedeckt sind. Die Zulassung an der Berliner Börse wird alsbald beantragt werden. Aushändigung der Stücke erfolgt sofort nach Fertigstellung.

Stückeeinteilung zu:

10 Goldmark	=	3,5842 gr Feingold
20 Goldmark	=	7,1684 „ „
50 Goldmark	=	17.9210 „ „
100 Goldmark	=	35,8420 „ „
500 Goldmark	=	179,2100 „ „

mit halbjährlichen Zinsscheinen für 30. Juni und 31. Dezember, von denen der erste am 31. Dezember 1923 fällig ist. Umrechnungstag hierfür der 15. Tag des Fälligkeitsmonats.

Zeichnungsfrist 30. und 31. Oktober d. Js. bis mittags 12 Uhr.

Zeichnungspreis: 100 %, (sodaß der Erwerbspreis unter Berücksichtigung der seit dem 30. Juni d. Js. laufenden Zinsen einem Kurse von 98½ % entspricht). Berechnung erfolgt auf Grund des am **1. November** — nach der Verordnung vom 29. Juni d. J. — **geltenden, im Reichsanzeiger bekannt gemachten amtlichen Londoner Goldpreises.** Die Umrechnung in Reichswährung findet statt nach dem Mittelkurs Auszahlung London der amtlichen Notiz der Berliner Börse am 1. November d. J. E280

Zahlung: Die Zahlung auf die in Berlin erfolgten Zeichnungen hat **spätestens am 2. November, 12 Uhr mittags** bei uns, die Zahlung auf auswärtige Zeichnungen spätestens am 3. November 12 Uhr mittags bei uns zu erfolgen.

Anstelle von Markzahlung kann an unserer Kasse bis zum 3. November auch **Goldanleihe** des Deutschen Reiches in Zahlung gegeben werden, sofern dies bei der Zeichnung erklärt wird. Goldanleihe wird hierbei vollwertig mit Goldmark 4,20 pro Dollar in Anrechnung gebracht.

Zeichnungen mit Vorauszahlung des ungefähren Gegenwertes werden vorzugsweise berücksichtigt.
Die Zuteilung bleibt vorbehalten.
Zeichnungen werden angenommen
in **Berlin:** bei der **Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft,**
„ **S. Bleichröder,**
„ „ **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
„ „ **Dresdner Bank,**
in **Mannheim** bei der **Dresdner Bank Filiale Mannheim**
„ „ **Mannheimer Bank Aktiengesellschaft**
„ „ **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A. G.**
und bei den **sonstigen Zeichnungsstellen** während der üblichen Geschäftsstunden.

Berlin, im Oktober 1923.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

An Notgeld der Deutschen Reichsbahn gelangen mit Zustimmung des Herrn Reichsministers der Finanzen und der Länderregierungen nunmehr auch 200 und 500 Millionen-Markscheine in den Verkehr. Sie sind auf einem teegrünen Papier, mit verschränkten, doppellinigen Quadraten als Wasserzeichen, gedruckt und tragen den gleichen Wortlaut wie die 100 Millionenscheine, jedoch als Ausgabetag den 10. Oktober 1923. In die Mitte des Untergrundes ist ein Flügelrad eingearbeitet. Der 200-Millionenschein ist 75×135 mm groß, hat irisfarbenen Untergrund braun-violett-braun und trägt an der linken Seite die Wertbezeichnung in Braun „200000000". Text, Serienbezeichnung und Nummer sind schwarz gedruckt. Der 500-Millionenschein ist 75×145 mm groß, hat irisfarbenen Untergrund grün-grau-grün und trägt an der linken Seite in Schwarz die Wertbezeichnung „500000000". Text, Serienbezeichnung und Nummer sind schwarz gedruckt.

Berlin, den 22. Oktober 1923. 73

Der Reichsverkehrsminister.
(gez. Oeser.

Urteil.

In der Sitzung des Wuchergerichts in Mannheim vom 2. Oktober 1923 erging folgendes Urteil:

1. Der Angeklagte Rechtskonsulent Anton **Eberhard** von Rechberghausen, wohnhaft in Mannheim U 1, 7, wird wegen Provisionswuchers zu 1 Monat Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 20 Millionen Mark verurteilt.
2. Die Verurteilung ist im Geschäftsraum des Verurteilten und an der Tafel des Miteinigungsamts hier 2 wochenlang öffentlich bekanntzumachen. 74

Mannheim, den 26. Oktober 1923.

Der Staatsanwalt IV.

Entrichtung von Steuern betr.

Vom 28. Oktober an sind die Ermäßigungen beim Steuerabzug mit dem sechstausendfachen der in der zweiten September-Hälfte geltenden Beträge und die Wertzuschläge für die Sachbezüge sind vom 1. November 1923 an mit dem sechstausendfachen der Beträge, die in der zweiten September-Hälfte gelten, zu berücksichtigen.

Die einbehaltenen Steuerbeträge sind auf volle Millionen nach unten abzurunden.

Mannheim, den 26. Oktober 1923. 79

Finanzamt — Stadt und Neckarstadt.

Pachtzinsen für Domänengüter.

Den Domänenpächtern zur Nachricht, daß trotz der inzwischen gestiegenen Börsenpreise allen Pachtzinsberechnungen, sofern die Bezahlung **vor** dem 3. November erfolgt, der Preis von nur 90 Milliarden für 1 Ztr. Weizen zugrunde gelegt wird.

Kassenstunden nur morgens 8—12 Uhr beim

Domänenamt Mannheim (Schloß). 7004

Amtliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.

Brotversorgung: Der Versand der neuen Brotkarten hat heute begonnen. Beanstandungen sind beim Lebensmittelamt K 5 (frühere Volksküche) in der Zeit von 8—3 Uhr, Samstags von 8—12 Uhr vom Hausbesitzer oder Hausverwalter zu melden, unter Vorlage des mitübersandten Verzeichnisses der Empfangsberechtigten.

Um die Abfertigung zu erleichtern, wird gebeten die Beanstandungen jeweils sofort nach Empfang der Karten vorzubringen. 62

Zuckerversorgung: Ab Freitag wird in den Verkaufsstellen die zweite Hälfte der Septemberzuckermenge mit ½ Pfd. ausgegeben. Die Verkaufsstellen haben die Abgabe auf dem Stammabschnitt zu vermerken. 62

Einladung.

Den Bürgerausschuß berufe ich zu einer Versammlung auf **Freitag, den 2. November** 1923, **nachmittags 4 Uhr** in den Bürgerausschußsaal des Rathauses.

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.
1. Mündliche Mitteilungen, insbesondere über die Beschlüsse des gemischten beschließenden Ausschusses;
2. Aenderung der Statuten des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts;
3. Das Amt des Gemeinderichters und Schiedsmannes;
4. Haushaltplan der Stadt Mannheim für das Rechnungsjahr 1923;
5. Wohnungsabgabe.
5a. Gebühren für Feuerbestattungen.

B. Nichtöffentliche Sitzung.
6. Verkauf von Baugelände in der Oststadt.

Mannheim, den 22. Oktober 1923.

Der Oberbürgermeister:
Dr. Kutzer. Riemann.

NACH SÜDAMERIKA

DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
MIT VORZÜGLICHEN EINRICHTUNGEN FÜR REISENDE ERSTER, ZWEITER UND DRITTER KLASSE / MODERNE DRITTE KLASSE MIT ZWEI-, VIER- UND SECHSBETTIGEN KABINEN SPEISESAAL UND GESELLSCHAFTSRAUM
NÄCHSTE ABFAHRTEN VON HAMBURG
D. „Villagarcia" . . . . . 31. Okt.
D. „Cap Polonio" . . . . . 15. Nov.
D. „España" . . . . . 17. Nov.
AUSKUNFT ERTEILT
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG, HOLZBRÜCKE 8 - BEIM HOPFENMARKT
VERTRETER
Reisebüro A. Burger,
Mannheim, S 1, 5. Tel. 6390.
594

Melliand's Dreiem- Kernseife
in 200 Gramm Doppelstücken — Eingetragene Schutzmarke — und 400 Gramm Blockstücken
sowie jede Art
Industrie-, Haushalt-, Toiletten- u. Medizinal-Seifen
in besten Qualitäten. S87
Spezialität:
Textil-chemische Produkte. ✡ **Export nach allen Weltteilen**
M. Melliand Chemische Fabrik Aktiengesellschaft **Mannheim**
Telegramm-Adresse: Textilchemie. .·. Telephon: 5921, 5922, 5923.

Offene Stellen

Von Fabrik Akt.-Ges. wird
erste kaufm. Kraft als Direktor gesucht.
Angebote unt. F. N. 36 an die Geschäftsstelle. *4377

Junger, gewandter
Kaufmann
gewissenhaft und zuverlässig, der in der Lage ist, Arbeiten nach kurzen Angaben selbständig zu erledigen, zu sofortigem Eintritt gesucht. Kenntnisse in Schreibmaschine und Stenographie erforderlich. Angebote u. N. J. 163 an die Geschäftsst. 3285

Stellen-Gesuche

Geschäftstochter sucht Anfänger-Stelle als *4391
Stenotypistin.
Angebote unt. F. P. 38 an die Geschäftsstelle erbeten.

Junges ordentliches
Mädchen
für Hausarbeit und Kind stundenweise ges., ebenso **Frau oder Fräulein** z. Ausbessern. Angebote u. F. V. 44 a. d. Geschäftsst. *4392

WHITE STAR LINE
AMERICAN LINE
REGELMÄSSIGER PASSAGIERDAMPFER VERKEHR
HAMBURG-NEW YORK
HAMBURG-CANADA (HALIFAX) -NEW YORK
mittelst Doppelschrauben- und Dreischraubendampfer

„PITTSBURGH"	16322 t	Hervorragende Einrichtung der Kajüte und dritten Klasse.
„MANCHURIA"	13639 t	
„MONGOLIA"	13639 t	
„CANOPIC"	12267 t	Vorzügliche Verpflegung.
„MINNEKAHDA"	17221 t	

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch die Passage-Abteilung der
WHITE STAR LINE · AMERICAN LINE
HAMBURG, Alsterdamm 39.
General-Vertretung für Baden: E203
Reisebüro A. Burger, Mannheim
S 1, 5, Breitestrasse Fernsprecher Nr. 6390 S 1, 5, Breitestrasse

Kauf-Gesuche.

Büfett
zu kaufen gesucht.
Chr. Rub, Holzstr. 3

Adressier-Maschine
gut erhalt., zu kaufen ges. Drtskk. f. Hausangestellte, U 3, 11 *4391

Verkäufe.

Vierstöck. Wohnhaus mit sof. freiw. 2 Zimmerwohn. preisw. zu verk. Angeb. u. P. M. 35 an die Geschäftsst. *4380

Motorrad
neu, Marke „Stoico" 2,2 PS., 2 Gänge u. Leerlauf zu verk. Konditorei Kettemann, L 15, 10.

Zimmerbüfett, dunk. eich. Küchenregale, Wintermantel f. 14jähr. Knab. z. v. Leidinger, Luisenring 50 III *4388

2 Zimmer-
u. Küchen-Einrichtig wert-best. abzug. Wohnungsber. kann evtl. Wohng. übernehmen. *4383
Apel, Stefanienufer 2, V.

Schwerer Winter-Ueberzieher so gut wie neu für starke Fig. zu verk. *4394
Schneid. Klarmann, O 4, 5